

# DIE WIENER POLIZEI



**133er-AWARD:**

## NEWCOMER DES JAHRES



Foto: Bernhard Elbe

**SERIE – DIE POLIZEICHEFS IN WIEN (3): JOSEF RITTER VON SCHÜLLER (1808 BIS 1810)**

### PORTRÄT:

Im 1. Bezirk, der Inneren Stadt, schlägt das Herz der Republik; die Polizei sorgt für Sicherheit

### RECRUITING:

Die Wiener Polizei geht neue Wege in einem modernen Recruiting-Center auf der Suche nach Nachwuchs

### POLIZEIMUSIK:

Die Mitglieder des Orchesters verbinden ihre Begeisterung für die Polizei mit jener für die Musik



**133ER-AWARD 2023:**

Vom Newcomer bis zum polizeilichen Lebenswerk und dem „Polizisten des Jahres“ – traditionell am 13. 3. wurden zum 15. Mal die 133er-Awards verliehen – in acht Kategorien



**INNERE STADT:**

Klaus Schachner, bisher Stadthauptmann in Wien-Donaustadt steht seit dem 1. Februar dem Polizeikommissariat Innere Stadt vor. Der Bezirk bietet Platz für die wichtigsten Gesetzgebungs-, Verwaltungsorgane und Höchstgerichte der Republik Österreich – auf engstem Raum



**EINSATZEINHEIT:**

Spannende Einsätze, forderndes Training und Teamgeist schweißen die „Ulanen“ zusammen. Die Einsatzeinheit ist zu einer wesentlichen Kraft in der Wiener Polizei geworden

**INTERN**

4 Editorial

**MAGAZIN**

- 7 Big Band der Polizeimusik präsentiert neue CD
- 8 Polizeiseelsorge
- 9 **MENSCHLICH:** Wie geht's den Vorgesetzten?

**133ER-AWARD**

10 Vorhang auf für die 133er-Awards 2023: Zum 15. Mal wurden herausragende Polizistinnen und Polizisten mit den „133ern“ ausgezeichnet

**PORTRÄT**

14 Der erste Wiener Bezirk bietet die gesamte Bandbreite polizeilicher Herausforderungen, und das auf engstem Raum

**POLIZEI IN WIEN**

- 19 Neues Recruiting-Center in Wien: Die Polizei sucht Nachwuchs und bedient sich moderner Methoden in einem modernen Center
- 23 Seit 30 Jahren der Umwelt zuliebe: Lange und aufwendige Ermittlungen kennzeichnen die Aufklärung von Straftaten gegen die Umwelt
- 26 Die Einsatzeinheit sucht Verstärkung und bietet ihren Mitgliedern nicht nur spezielle Einsätze, sondern auch spezielle Ausbildungen
- 30 Polizeimusik: Ob als Orchester oder Quartett – die Wiener Polizeimusik zählt zu den angesehensten Einrichtungen ihrer Art
- 34 Seit Kurzem sind sieben hauptamtliche SKOs („Sprengstoffkundige Organe“) im 21. Bezirk in einer eigenen Dienststelle untergebracht

**SICHERHEITSVERWALTUNG**

38 Strafreferat Wien-Favoriten: Neun Bedienstete bewältigen Tausende Verwaltungsstrafverfahren

**POLIZEI & SPORT**

44 Schwimmen: Polizistinnen und Polizisten werden im Rettungsschwimmen ausgebildet

**POLIZEIGESCHICHTE**

46 Serie: Die Polizeichefs in Wien (Teil 3): 1808 bis 1810: Josef Ritter von Schüller

**BÜCHERSEITE**

45 „Wir informieren uns zu Tode“; Gewalt & Konflikt; „Handbuch Polizeimanagement“ in 2. Auflage

**SCHLUSSLICHT**

50 Geschichtliches, Stilblüten, Zitate, Impressum



**Sehr geehrte Leserin,  
sehr geehrter Leser!**



**B**ereits zum 15. Mal wurde der 133er-Award an Wiener Polizistinnen und Polizisten verliehen, die sich durch besondere Leistungen ausgezeichnet haben. Die Festgala im Wiener Rathaus am 13. März 2023 bot den entsprechend feierlichen Rahmen und die Vielzahl an Gästen aus Exekutive, Politik und Wirtschaft zeigte, welchen hohen Stellenwert die Polizei in der Gesellschaft einnimmt. Ermittelt wurden die Preisträger von einer Jury bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern von Polizei und Politik sowie Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Wien.

Der „Newcomer des Jahres“ ist Inspektor Christoph Minarik vom Stadtpolizeikommando Simmering. Er kann in seiner noch sehr jungen Karriere bereits auf mehrere erfolgreiche Einsätze zurückblicken, darunter eine Lebensrettung und die Festnahme eines Täters nach einer Amokfahrt. Gruppeninspektor Harald Fischer, Stadtpolizeikommando Landstraße, erwarb besondere Verdienste auf dem Gebiet der Verkehrssicherheit, indem er Kindern und Jugendlichen das richtige Verhalten in öffentlichen Verkehrsmitteln näherbringt. Gruppeninspektor Wolfgang Lukits vom Stadtpolizeikommando Donaustadt ist mit Leib und Seele Kriminalsachbearbeiter und forschte durch Observation einen Täter aus. Revierinspektorin Bettina Bierleitgeb vom Stadtpolizeikommando Floridsdorf wurde für besondere Verdienste auf dem Gebiet der Prävention, der Menschenrechte und des Opferschutzes ausgezeichnet. Sie arbeitet mit Jugendlichen und zeigt ihnen, wie man mit Gefühlen und Konflikten umgehen kann, ohne Gewalt anzuwenden oder zu Suchtgift zu greifen. Chefinspektor August Baumühlner wurde für sein polizeiliches Lebenswerk geehrt. Revierinspektor Christoph Schober von der Einsatzabteilung wurde über ein Online-Voting zum „Polizisten des Jahres“ gewählt. Polizeihund „Fire“ darf sich Held auf vier Pfoten nennen, mit seinem Diensthundeführer Mathias Schmidmayer unterstützt er zum Beispiel beim Auffinden von versteckten Suchtmitteln. Kontrollinspektor Markus Müller vom Stadtpolizeikommando Donaustadt bekam den Sonder-Award „Kinder und Sicherheit“. Im Rahmen der Kooperation „GEMEINSAM.SICHER mit deiner Schule“ fungiert er als erster Ansprechpartner in allen polizeilichen Belangen für die Schulen, Lehrer, Eltern und Kinder.

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um allen Kolleginnen und Kollegen noch einmal ganz herzlich zu gratulieren. Sie stehen für das Engagement und die Leidenschaft, die die Wiener Polizei auszeichnen und repräsentieren eine Vielzahl von Polizistinnen und Polizisten in Wien, die täglich mit Eigeninitiative und Einsatzbereitschaft die Sicherheit und das Zusammenleben in der Bundeshauptstadt gestalten

Vielen Dank!

*Beste Grüße  
Dr. Gerhard Pürstl  
Landespolizeipräsident*

## DIE POLIZEI IN WIEN



CD-Präsentation der Wiener Polizei: „Big Band Polizeimusik Wien“

### ERSTE CD DER WIENER POLIZEI-BIG-BAND

Ihre erste CD hat die *Big Band* der Polizeimusik Wien aufgenommen. Sie wurde am 22. März 2023 in den Sofiensälen präsentiert. Gegründete wurde die Big Band 1995. Anspruchsvolle Musikarrangements zeichnen sie aus – von traditionellem Swing bis hin zu moderner Musik. Der Big Band der Polizeimusik Wien gehören 17 Musikerinnen und Musiker an. Sie spielten bei der CD-Präsentation das Lied „I Feel Good“, „Mack the Knife“, „Can't take my Eyes off you“ und „King of Swing“. Zum Abschluss spielte die Big Band „We have all Time in the World“.

**CD im Shop erhältlich.** Die CD „Big Band Polizeimusik Wien“ umfasst 14 Titel

aus den Genres Swing bis Pop-Rock. Die Titel werden nicht nur instrumental, sondern auch teilweise gesanglich von Bernd Kreuzberger, Wolfgang Steubl, Georg Neumann und Roman Tofek begleitet.

**Titelauswahl:** King of Swing / Beyond the Sea / Mack the Knife / Cheek to Cheek / Soul Bossa Nova / I can't stop loving you / Can't take my eyes off you / Baker Street / Stretched Boogie / We have all the time in the World / YMCA / Route 66 / God bless the Child und Sway.

Die CD ist im Online-Shop der Polizeimusik Wien um 10 Euro erhältlich. (<https://www.polizeimusik.at>)

### NEUE POLIZISTINNEN UND POLIZISTEN FÜR WIEN

177 Polizistinnen und Polizisten aus neun Polizeigrundausbildungslehrgängen feierten ihre Ausmusterung am 8. Februar 2023 am Platz in der Burg in Wien.

Der Großteil war in Wien ausgebildet worden, nämlich 106 Absolventinnen und Absolventen aus sechs Klassen des Bildungszentrums Wien.



### POLIZEI IN WIEN

#### 100. GEBURTSTAG

Zum 100. Geburtstag gratulierte Landespolizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl Hofrat i. R. Professor Dr. Rudolf Szirba. Er ist seit 1984 im Ruhestand.

Der gelernte Schuhverkäufer ging 1945 mit 22 zur Polizei. Daneben studierte er Jus. Er schloss 1950 ab. Es folgten Dienste im Büro der Sicher-



Rudolf Szirba ging 1945 zur Polizei und wurde 1984 pensioniert

heitsdirektion und im Polizeikommissariat Innere Stadt. 1952 kehrte Rudolf Szirba in das Büro der Sicherheitsdirektion zurück und wurde drei Jahre später zu dessen Leiter ernannt. Das blieb er bis zu seiner Pensionierung 1984.

Dr. Szirba war unter anderem rechtskundiger Sachverständiger in der Fahrschulprüfungskommission und Mitglied in der Prüfungskommission von verschiedenen Grundausbildungen. 1985 erhielt er den Berufstitel Professor. Er schrieb Bücher wie „Das österreichische Passgesetz“, „Die Tilgung von Verurteilungen und das Strafregister“, „Das Waffengebrauchsrecht in Österreich“, „Das österreichische Melde-recht“ und „Das österreichische Pyrotechnikgesetz“.

Neben 15 Belobigungen für besondere Dienstleistungen erhielt Szirba das Silberne Ehrenzeichen, das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich und das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien.



## SEELSORGE

„FRIEDE SEI  
MIT EUCH!“

Das ist der Gruß des Auferstandenen im Osterbericht des Evangelisten Johannes. Friede ist mehr als nur die Abwesenheit von Streit, Hass und Krieg.

Der Friede ist die tiefe Sehnsucht in unseren Herzen nach Harmonie, Vertrauen und Liebe. Aber was zeigt uns die aktuelle Realität im Großen wie im Kleinen?

**Brüchiger Weltfriede.** Der Ukraine-Russland-Konflikt in Europa führt uns deutlich vor Augen, wie brüchig der Weltfrieden ist und wie schnell sich die Spirale der Gewalt drehen kann. Worin sehen die Machthaber unseres Planeten

die einzige Lösung? Kurz zusammengefasst: Aufrüsten auf allen Linien, Angst einjagen durch Zeigen von militärischer Stärke, gepaart mit entsprechenden Drohgebärden.

Natürlich wird von allen Seiten immer wieder betont, dass man bemüht sei, den Konflikt nicht eskalieren zu lassen; sehe aber derzeit beim „Gegner“ keine Bereitschaft zu ernsthaften Verhandlungen für ein Ende der Gewalt. Und so gehen die kriegerischen Auseinandersetzungen unvermindert weiter.

**Tägliche Zerstörung.** Täglich sterben Soldaten und Zivilisten, täglich werden zahllose Gebäude und Infrastruktureinrichtungen zerstört – und das nicht nur in der Ukraine, sondern schon seit Jahrzehnten im Nahen Osten, in manchen Regionen Afrikas und Asiens.

Sind wir Menschen unfähig, friedlich miteinander zu leben? Wie schaut es im lokalen Bereich in unserem Land aus,

wie in den Kommunen und wie in unseren Familien? Wäre es nicht auch hier an der Zeit, „abzurüsten“ – bei den Kraftausdrücken und gegenseitigen Beschimpfungen in der Politik und im öffentlichen Leben?

Wer ist noch bereit, Wege zu ehrlicher Aussöhnung und zu einem echten Frieden zu suchen? Wie viel Kraft, Energie und auch Geld (Anwaltskosten) werden oft in Familienkonflikte hineinsteckt, um einen Erbstreit über Jahre hindurch aufrechtzuerhalten?

Dabei wäre ein Wort des Vermittelns und des Neubeginns manchmal gar nicht so schwer und könnte Wunder bewirken. Nur – wer hat die innere Größe, den ersten Schritt zum Frieden zu setzen?

Ich wünsche uns allen eine gute und friedliche Zeit in der Welt, in unserem Land und unseren Familien,

*Das meint euer Landesseelesorger,  
Rudolf Prokschi*



MENSCH &amp; ICH

## WIE SCHAUT ES MIT DEN VOR- SÄTZEN AUS?

Der Jahreswechsel ist nun schon einige Monate her und wir steuern bereits dem Sommer entgegen. Was ist nun aus unseren Neujahrsvorsätzen geworden? Gelingt deren Umsetzung oder verschiebt man die Pläne doch lieber wieder auf das nächste Jahr, weil die Ziele zu hoch gesteckt waren oder die dauerhafte Umsetzung den Alltagstest nicht bestanden hat?

Viele in meinem Umfeld berichten immer wieder vom Wunsch, mehr Sport zu machen bzw. sich mehr zu bewegen. Durch den mittlerweile sehr hohen Anteil an administrativen Tätigkeiten in sämtlichen Arbeitsbereichen verbringen

wir viele Stunden täglich sitzend vor dem Computer und erheben uns maximal dann vom Schreibtischsessel, wenn der Drucker etwas weiter weg steht oder die Mittagspause in einem anderen Raum verbracht wird.

Nach der Arbeit gibt es dann noch diverse Erledigungen zu tätigen, mit den Kindern Hausaufgaben zu machen, Abendessen zu kochen oder einfach Freunde oder Familie zu treffen. Wo bleibt da die Zeit für ausreichend Sport? Schließlich sollte es ja Spaß machen und keinen Zwang darstellen. Ich ver falle auch öfters in dieses Hamsterrad mit guten Ausreden, um den Sport auf „später“ zu verschieben.

**Elf Minuten am Tag.** Für all jene, denen es ähnlich ergeht, habe ich eine gute Nachricht: Forscher der Universität Cambridge haben herausgefunden, dass bereits elf Minuten moderate Bewegung pro Tag oder 75 Minuten in der Woche

gesundheitsfördernd wirken. Diese Bewegung verringert laut Studie das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen oder bestimmten Krebsarten.

Diese elf Minuten lassen sich gut in den Alltag integrieren und es braucht keine groß geplanten Auszeiten von Beruf und/oder Familie. Benützen Sie einfach die Treppen, statt mit dem Aufzug zu fahren, gehen Sie kurze Distanzen zu Fuß oder fahren Sie mit dem Fahrrad, statt das Auto zu benützen, oder machen Sie ausgedehntere Spaziergänge mit Ihrem Hund, statt gerade einmal zur nahegelegenen Wiese zu gehen.

Wenn Sie sich diese Möglichkeiten für etwas mehr Bewegung in Ihrem Alltag bewusster machen, dann wird sich das in ein paar Wochen automatisieren und Sie werden auch Freude an der Bewegung und gesteigerten Beweglichkeit haben. Ich habe bereits damit begonnen, Sie auch?

*Angelika Schäffer-Fischill*



# 133er AWARD



## Vorhang auf!

Zum 15. Mal wurde der 133er-Award an Wiener Polizistinnen und Polizisten verliehen. Die acht Kategorien reichen vom Newcomer des Jahres, über besondere kriminalpolizeiliche Leistungen bis hin zum polizeilichen Lebenswerk.

**D**er Award bedeutet für mich die Wertschätzung meiner täglichen Arbeit“, sagte Inspektor Christoph Minarik, der als Newcomer des Jahres ausgezeichnet wurde. Nominiert wurde er von seinem Vorgesetzten Chefinspektor Klaus Hareter: „Der Kollege ist äußerst motiviert, wartet nicht, sondern fährt aus und sieht sich um, wo es etwas zu tun gibt.“ Dass es

sich um ein Erfolgsrezept handelt, zeigen die positiv absolvierten Einsätze Minariks. Er ist 2019 in die Polizeischule eingetreten und macht seit Mai 2021 im Stadtpolizeikommando Simmering Dienst: die Festnahme eines Täters nach einer Amokfahrt, die Festnahme eines Schleppers sowie die Sicherstellung von sechs nicht registrierten Schusswaffen und 17.000 Stück Munition und eine Lebensrettung: „Bei ei-

nem Einsatz muss man den Fokus auf die Situation, genauso wie auf die Umgebung haben und sich dessen bewusst sein, was um einen herum passiert“, sagt Christoph Minarik. „Das war hier der Fall: Mein Funkwagenpartner und ich sind aus einem komplett anderen Einsatzgrund vor Ort gewesen, sind dann auf die bewusstlose Person aufmerksam geworden und haben erfolgreich Reanimationsmaßnahmen setzen



Newcomer Christoph Minarik, Stadtpolizeikommando Simmering



Mathias Schmidmayer & „Fire“

können. Das ist natürlich ein ganz besonderes Gefühl.“

„Nach den Coronajahren hat die Alltagsarbeit wieder Einkehr gefunden“, betonte Polizeipräsident Dr. Gerhard Pürstl bei der feierlichen Gala im Wiener Rathaus am 13. März 2023. „Wenn man die aktuelle Kriminalstatistik mit dem Jahr 2019 vergleicht, können wir einige Erfolge verbuchen. Aber, gleich ob im Kriminaldienst, im Verkehrsdienst oder im *Großen Sicherheitspolizeilichen Ordnungsdienst (GS-OD)* hat die Wiener Polizei Großartiges geleistet. Die heutigen Gewinnerinnen und Gewinner des 133er-Awards repräsentieren eine Vielzahl von Polizistinnen und Polizisten in Wien, die täglich mit Eigeninitiative und Einsatzbereitschaft die Sicherheit und das Zusammenleben in der Bundeshauptstadt gestalten. Die zahlreichen Gäste – nicht nur aus der Exekutive, sondern auch aus Politik und Wirtschaft – zeigen, welchen hohen Stellenwert die Polizei in der Gesellschaft einnimmt.“

Die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der Polizei zeige sich im Vertrauensindex, wo sie von allen österreichischen Institutionen Jahr für Jahr den ersten Platz belegt. Was man noch weiter steigern könne, sei die Arbeitszufriedenheit der Bediensteten. Die Zeiten hätten sich geändert und damit die

Ansprüche an den Arbeitsplatz. Es gelte, moderner zu werden. „Zufriedene Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind die besten Werbeträger, denn sie geben ihre positiven Erfahrungen im Freundes- und Bekanntenkreis weiter“, ergänzte der Landespolizeipräsident. „Eine sinnstiftende Tätigkeit in einem starken Team – das können wir als Arbeitgeber bieten.“

Die Vielseitigkeit und die Kollegenschaft zeichnen den Polizeiberuf auch für den Newcomer des Jahres aus: „Man weiß nie, was einen beim nächsten Einsatz tatsächlich vor Ort erwartet. Das ist herausfordernd, hält den Arbeitsalltag aber natürlich auch spannend. Man kommt viel herum und ist nicht an einen Ort gebunden. Wichtig ist zu wissen, dass man sich immer auf das Team verlassen kann“, sagt Christoph Minarik. Er hat bereits mehrere Auslandseinsätze absolviert. „Man hat viele Möglichkeiten, sich weiterzuentwickeln oder sich in eine bestimmte Richtung hin zu spezialisieren.“ Seine nächste berufliche Station ist die Bereitschaftseinheit.

**Kategorie „Besondere Verdienste auf dem Gebiet der Verkehrssicherheit“.** Gruppeninspektor Harald Fischer (Stadtpolizeikommando Landstraße): „Besonders Spaß macht es, mit

den Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, weil man gleich Feedback bekommt, wenn man etwas gut gemacht oder nicht und ob die zu vermittelnden Inhalte ankommen – in dem Fall richtiges Verhalten in den öffentlichen Verkehrsmitteln, ein Schwerpunkt bei der schulischen Verkehrserziehung. Für die Kinder ist sicher das Spannendste, wenn wir in der Straßenbahn selbst die Notbremse ziehen oder den Alarmknopf drücken dürfen. Dieses Erlebnis ist für das Kind sicher spannender als die graue Theorie.“

**Kategorie „Besondere kriminalpolizeiliche Leistung“.** Gruppeninspektor Wolfgang Lukits (Stadtpolizeikommando Donaustadt): „Es wurden damals Freiwillige gesucht für den Kriminalsachbearbeiter“, sagt Lukits. „Ich habe mich beworben und bin seitdem mit Leib und Seele dabei. Wir haben im Vorjahr einen Fall gehabt, bei dem wir ein Postamt observiert haben.“

Datensätze von Personen wurden genommen und die verdächtige Person hat die Pakete abgefangen. Letztlich fand eine Hausdurchsuchung statt „und aufgrund der Handyauswertung sind wir auf über 300 Fakten gekommen“, erzählt Lukits. „Das Schönste an meiner beruflichen Tätigkeit ist, dass ich Opfern zum Recht verhelfen kann.“





**Kategorie „Besondere Verdienste auf dem Gebiet der Prävention, der Menschenrechte und des Opferschutzes“.** Revierinspektorin Bettina Bierleitgeb (Stadtpolizeikommando Floridsdorf): „Präventionsarbeit ist eine Brücke zwischen Jugendlichen und Polizei“, sagt sie. Viele Jugendliche haben Schwierigkeiten, bei den verschiedenen Herausforderungen, die das Miteinander sowie die Konsum- und Medienwelt an sie stellen. Wir wollen alternative Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und wie man mit Gefühlen und Konflikten umgeht, ohne Gewalt anzuwenden oder zu Suchtgiften zu greifen.“

**Polizeiliches Lebenswerk.** Chefinspektor August Baumühlner, MSc (Landeskriminalamt- Kriminalprävention): „Mein Ziel war es, ein Sicher-

heitsgefühl zu schaffen, so dass die Leute sagen: Wenn ich das jetzt mache, werde ich wahrscheinlich nicht als Opfer ausgesucht werden.“ Chefinspektor August Baumühlner wurde 1961 in Wien geboren und hat im November 1982 den Polizeidienst angetreten, damals im Alter von 21 Jahren in der Donaustadt, später dann in Favoriten und Währing. 1988 wechselte er in den Kriminaldienst, vor allem in die Prävention. Hier zeichnete er sich durch große Verdienste, vor allem im Bereich der Eigentumskriminalität und -prävention, aus. 1997 war Baumühlner federführend daran beteiligt, den *Kriminalpolizeilichen Beratungsdienst* einzurichten. Er hat die mit dem damals neuen Bundeskriminalamt eingerichtete Kriminalprävention mit aufgebaut und Hunderte Kolleginnen und Kollegen im

Präventionsbereich ausgebildet. Außerdem gilt er als „Vernetzungsgenie“ und hielt sehr gute Kontakte zu diversen Organisationen, der Stadt Wien, der Wiener Wirtschaft, Vereinen, privaten Organisationen, den Bundesministerien, den Wiener Linien und den ÖBB.

August Baumühlner absolvierte ein Diplom für Suchtprävention und ist für viele Medien ein gern gesehener Ansprechpartner. 2006 absolvierte er einen Lehrgang an der Donauuniversität, den er mit dem Titel „Master of Science für Safety und Security Management“ abschloss. Er ist mit seiner Frau Brigitte seit 34 Jahren verheiratet, läuft, segelt und reist gerne.

**Polizist des Jahres.** Revierinspektor Christoph Schober (Einsatzabteilung): „Mich interessiert die Recherche in so-



Die Preisträger des Abends – in der Kategorie „Newcomer“: Christoph Minarik; „Polizeiliches Lebenswerk“: August Baumüller; „Besondere Verdienste auf dem Gebiet der Prävention, der Menschenrechte und des Opferschutzes“: Bettina Bierleitgeb; „Besondere Verdienste auf dem Gebiet der Verkehrssicherheit“: Harald Fischer; „Sonder-Award Held auf vier Pfoten“: Mathias Schmidmayer mit „Fire“; „Besondere kriminalpolizeiliche Leistungen“: Wolfgang Lukits; „Polizist des Jahres“: Christoph Schober; „Sonder-Award Kinder und Sicherheit“: Markus Müller

zialen Media, egal ob Instagram, Tiktok oder Facebook“, sagt Schober. „Man kann polizeilich sehr viel herausholen, zum Beispiel bezüglich Pyrotechnik. Jugendliche verlinken sich gegenseitig bei Videos von Sachbeschädigungen oder vom Kauf und Verkauf. So kommen wir dann auf die Täter selbst, die von uns ausgeforscht und zur Anzeige gebracht werden.“

Seine Motivation sei es, „dass wir Täter festnehmen oder anzeigen können, bevor sie Sachschaden anrichten oder Personen schädigen“, betont Christoph Schober.

**Sonder-Award „Held auf vier Pfoten“.** Abteilungsinspektor Mathias

Schmidmayer (Polizeidiensthundeeinheit) mit seinem Polizeidiensthund „Fire“: „Das Arbeiten mit den Diensthunden ist eine ganz besondere Freude und Herausforderung“, betont Schmidmayer. „Mein Diensthund Fire ist ein belgischer Schäferhund und knapp fünf Jahre alt.“

„Seit der Ausbildung zum Suchtmittelspürhund haben wir dank seiner hervorragenden Nasenleistung einige Erfolge erzielen und Kolleginnen und Kollegen beim Auffinden von versteckten Suchtmitteln unterstützen können“, sagt Schmidmayer.

**Sonder-Award „Kinder und Sicherheit“.** Kontrollinspektor Markus Mül-

ler (Stadtpolizeikommando Donaustadt): „Die Zukunft gehört unseren Kindern und deshalb ist die Arbeit mit ihnen sehr wichtig“, sagt er. „Ich möchte einen Teil dazu beitragen, dass alle Kinder auf dieser Welt zu wertvollen Mitgliedern unserer Gesellschaft werden.“ In der Kooperation *Gemeinsam.Sicher mit deiner Schule* fungiere die Polizei als erster Ansprechpartner in allen polizeilichen Belangen für die Schulen, Lehrer, Eltern und auch für die Kinder. „Man muss sich als Erwachsener bewusst sein, welche Folgen die eigenen Taten als Vorbild haben können – das ist unheimlich wichtig. Und als Polizist zählt das natürlich ganz besonders“, sagt Müller. A. S.



# Voller Einsatz im Herzen Österreichs

Hofrat Klaus Schachner ist mit 1. Februar 2023 zum Stadthauptmann des Polizeikommissariats Innere Stadt ernannt worden. Ihm zur Seite steht als sein Stellvertreter Rat Christoph Hurich.

**D**er erste Wiener Bezirk nimmt in vielerlei Hinsicht einen besonderen Platz ein. Mehrmals im Jahr sind die Augen der Weltöffentlichkeit auf Wiens Innere Stadt gerichtet, sei es auf den Wiener Silvesterpfad, das Neujahrskonzert, den *Vienna City-Marathon* oder auf den Wiener Opernball. Das Medieninteresse spürt auch die Polizei. „Die erste Interviewanfrage am Tag des Opernballs langte bereits um 7:30 Uhr ein“, schildert Stadthauptmann Schachner seine ersten Eindrücke als neuer Einsatzleiter beim Wiener Opernball. „Daraus wurden dann bis zum Ende des Tages mehrere Fernsehinterviews, ein Live-Fernseh-Einstieg in der Staatsoper und unzählige Radiointerviews.“ Der Polizei steht während des Opernballs eine Loge als Sicherheitszentrum zur Verfügung, um das Geschehen verfolgen und den gesamten inneren Veranstaltungsraum einsehen zu können. Außerdem gibt es die Möglichkeit, im Notfall mit den Anwesenden über einen Lautsprecher zu kommunizieren, sollte etwa eine

Räumung der Staatsoper notwendig werden. „Es gibt eine ausgezeichnete Zusammenarbeit mit allen beteiligten Kräften vor Ort, etwa dem Polizeikommissariat, Stadtpolizeikommando, der Abteilung für Sondereinheiten, mit dem Einsatz ihrer Sprengstoffspürhunde



Stadthauptmann Klaus Schachner: „Man muss den Menschen sehr viel erklären – auch wo die Befugnisse der Polizei enden.“

de und den Veranstaltern. Eine besonders schöne Geste setzte Bundeskanzler und ehemaliger Innenminister Karl Nehammer. Er lud unsere Polizeischülerinnen und -schüler, die im Eingangsbereich am Red Carpet die Feststiege gesichert hatten in seine Loge ein und bedankte sich persönlich für ihren Einsatz.“

**Ein Spezifikum** des ersten Bezirks ist nicht nur die Vielzahl an Veranstaltungen, die polizeilich beschickt werden müssen, sondern auch die vielen unterschiedlichen Veranstaltungsorte und Spielstätten, wie Staatsoper, Burgtheater, aber auch am Rathausplatz, die großen Bälle in der Hofburg und Rathaus oder kleinere Bälle, wie beispielsweise Schulbälle im Palais Ferstl. Die vielen Großveranstaltungen, wie etwa der Silvesterpfad oder der Rathausplatz mit seinen mehrmals jährlich wechselnden Veranstaltungen, die Tausendende Besucher anziehen, müssen gewissenhaft vorbereitet werden. So wird etwa für die großen Veranstaltungen im Freien, wie demnächst





Stadtpolizeikommandant Roman Friedl, Stadthauptmann Klaus Schachner und sein Stellvertreter Christoph Hurich

Der Bezirk Innere Stadt hat aus polizeilicher Sicht eine Vielzahl von Herausforderungen für die Exekutive

beim Steirer Frühling, ein eigener Inspektionsdienst eingerichtet, bestehend aus einem Team von drei bis vier Beamten und einem Polizeijuristen. Diese halten sich im Aktionsraum auf und wickeln im Anlassfall vor Ort notwendige Amtshandlungen ab, wodurch eine Anforderung von Funkwägen oftmals nicht erforderlich ist.

**Persönlicher Kontakt.** Aber auch ein sehr persönlicher Kontakt zu den Menschen ist besonders in der Inneren Stadt geboten, wie Stadthauptmann Schachner anhand der Vorbereitungen auf den *Akademikerball* im Februar schildert: „Vom bevorstehenden Akademikerball sind nahezu alle Gewerbetreibenden im 1. Bezirk betroffen, dementsprechend gibt es ein großes Bedürfnis der Betroffenen, umfassend und persönlich von der Polizei informiert zu werden. Daher haben bereits im Vorfeld Treffen der Polizei, des Einsatzleiters, des Einsatzkommandanten sowie der Grätzpolizisten mit Vertretern der Wirtschaft stattgefunden. Auch bei diesem Ball ist das mediale Interesse groß, alle Amtshandlungen stehen unter Beobachtung und verlangen eine hohe Professionalität unserer Beamtinnen und Beamten.“

Für Schachner, der auch Sprecher der Stadthauptleute im Rahmen von „Gemeinsam Sicher“ ist, nehmen die

Grätzpolizistinnen und -polizisten eine Schlüsselrolle in der Vorbereitung von Einsätzen ein, um persönlich zu kommunizieren, was aus Sicht der Polizei auf die Betroffenen zukommen kann. „Besonderer Fokus in der Kommunikation liegt aufgrund der hohen Dichte an Lokalen und Geschäften auf den Gewerbetreibenden. Ihnen Präventionshinweise zu geben und sich als direkter Ansprechpartner zur Verfügung stellen, ist das Um und Auf.“, sagt Schachner. Auch das Thema „Demonstrationen“ bewegt die Menschen im ersten Bezirk.

**Man muss vieles erklären.** „Man muss sehr viel erklären – auch wo die Befugnisse der Polizei enden, insbesondere wenn es um die Untersagung oder Auflösung von Versammlungen geht, wonach oft verlangt wird. Auf der anderen Seite sind wir gefordert, Bewusstsein für die Einhaltung der rechtlichen Rahmenbedingungen bei den Anmeldern und Teilnehmern von Versammlungen zu schaffen“, erläutert Schachner die vielschichtige Aufgabenstellung für die Polizei.

Dem Polizeikommissariat Innere Stadt kommen innerhalb der LPD Wien drei Sonderzuständigkeiten zu. Zum einen die Zuständigkeit zur bescheidmäßigen Entscheidung über die sogenannten „Haftunterbrechungsan-

**INNERE STADT**  
Der Bezirk in Fakten & Zahlen

**300 Polizistinnen und Polizisten sowie 30 Verwaltungsbedienstete**

versehen Dienst im Bereich des Polizeikommissariats Innere Stadt. Die wichtigsten öffentlichen Institutionen Österreichs befinden sich im ersten Bezirk, dem Verwaltungszentrum Österreichs: mit dem Parlament, der Präsidentschaftskanzlei, Ministerien und Rathaus. Es gibt eine Vielzahl sakraler Bauten und Einrichtungen, wie etwa den Wiener Stadttempel. Außerdem sind hier 27 Botschaften und der Sitz der *Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)*. Auf rund drei Quadratkilometern gibt es mehr als 12.000 Unternehmen, Geschäfte und Lokale, 111.000 Menschen kommen täglich in den ersten Bezirk, um hier zu arbeiten und etwa 16.000 Menschen leben hier.

träge“, das heißt, alle Anträge auf Unterbrechung bzw. Aufschub des Strafvollzugs einer Freiheitsstrafe (Primär- oder Ersatzfreiheitsstrafe) aufgrund von Verwaltungsübertretungen, begangen durch Personen, die sich diesbe-

ZUR PERSON  
Stadthauptmann

**Hofrat Mag. Klaus Schachner**

wurde am 1. Februar 2023 zum Leiter des Polizeikommissariats Innere Stadt bestellt. Von 2014 bis 2018 war er Leiter des Polizeikommissariats Simmering und von 2018 bis 2023 Leiter des Polizeikommissariats Donaustadt.

Klaus Schachner trat 1994 nach Abschluss des Studiums der Rechtswissenschaften als rechtskundiger Beamter in die damalige Bundespolizeidirektion (BPD) Wien ein und versah als Sicherheitsreferent Dienst im Bezirkspolizeikommissariat Döbling. Von 1997 bis 2001 war Mag. Schachner in der Pressestelle der BPD Wien tätig und wechselte im April 2001 ins Büro für Organisation, Rechtsfragen und Fachaufsicht der BPD Wien. Ab 2005 war Klaus Schachner im Bundeskriminalamt tätig, seit 1. Juli 2007 in der Funktion des Leiters des Büros „Kriminalstrategie“. Ein Jahr später wurde er Leiter des Büros „Kriminalanalyse“. Im Jahr 2008 war Mag. Schachner auch Mitglied der Evaluierungskommission, die mit der Aufarbeitung des Kriminalfalls „Kampusch“ beauftragt war.

zöglich gerade im Polizeianhaltezentrum Rossauerlande in Haft befinden. „Im Moment haben wir im Schnitt ein bis zwei Anträge pro Tag. Jeder bedeutet einen beträchtlichen Ermittlungsaufwand, denn die Vorbringen, um die Haft vorzeitig verlassen zu können, entsprechen oftmals nicht der Realität und müssen im Einzelnen detailliert überprüft werden“, erklärt Rat Dr. Christoph Hurich, stellvertretender Stadthauptmann. „Derzeit beschäftigt uns eine Entscheidung über den Haftunterbrechungsantrag einer Person, die aufgrund einer Vielzahl an offenen Vorführbefehlen festgenommen wurde



Christoph Hurich: „Alle Interessierten aus der Justiz sollen die Möglichkeit haben, bei uns mitzufahren und sich von unserer Arbeit ein Bild zu machen.“

und nun wegen 17 verschiedener Verwaltungsstraftaten eine Ersatzfreiheitsstrafe von über 600 Tagen und Primärfreiheitsstrafe von 87 Tagen verbüßen soll.“

**Sonderzuständigkeit.** Darüber hinaus kommt dem Polizeikommissariat (PK) 1 die Sonderzuständigkeit für Verwaltungsübertretungen mit Dienstkraftfahrzeugen zu, die mit einem Deckkennzeichen ausgestattet sind und die sogenannten „Eigene-Kollegen-Akte“. Dabei handelt es sich um Verwaltungsübertretungen aller Bediensteten der LPD Wien, gleichgültig, ob diese im privaten oder dienstlichen Kontext begangen wurden.

Aufgrund des persönlichen Engagements des stellvertretenden Stadthauptmanns Christoph Hurich entstand vor einigen Jahren ein Projekt, das das gegenseitige Verständnis und die Zusammenarbeit von Polizei und Justiz fördert: Richtern und Staatsanwälten wird es im Rahmen der „Einsatzbegleitung“ ermöglicht, die Polizeiarbeit bei einem „Schnellrichtereinsatz“ aus nächster Nähe mitzuerleben.

Die ersten Einsatzbegleitungen fanden in Kooperation mit dem Landesverwaltungsgericht Wien statt, bisher nahmen etwa 80 Richter teil. Sie waren

bei Zivilstreifen dabei, bei Verkehrsplanquadraten oder Schwerpunktaktionen, wo vermehrt Verwaltungsstraftaten anfallen, wie etwa bei „Prostitutions-Schwerpunkten“. „Richter sollen die Möglichkeit bekommen, sich selbst davon ein Bild zu machen, was ein im Gesetz umschriebenes „aggressive Verhalten“ in der Realität und für die einschreitenden Beamten bedeutet. Eine Beschreibung des Verhaltens können Richter natürlich in der Sachverhaltsdarstellung des Aktes nachlesen und aufgrund dessen eine Zeugenbefragung durchführen. Wie aggressives Verhalten etwa eines Alkoholisierten in der Realsituation aussieht und was diese Konfrontation für die Einsatzkräfte bedeutet, das kann man nicht annähernd so in Worte fassen, dass es mit der direkten Wahrnehmung vor Ort gleichzuhalten wäre. Im Gerichtssaal, wo der Täter von seinem Anwalt vorbereitet und gut gekleidet vor dem Richter steht, ist die Situation eine ganz andere. Mir ist es ein Anliegen, Richtern Einblick in den Polizeialltag und die Entscheidungsprozesse zu geben, um ihnen ein Gefühl für die Arbeitsweise und Aufgabenstellungen der Polizei zu vermitteln.“, schildert Rat Hurich seine Beweggründe.

Es geht zum Beispiel auch um das





Vor etwa zwei Jahren wurde es Richteramtsanwärterinnen und -anwärtern ermöglicht, an einer Einsatzbegleitung bei der Wiener Polizei teilzunehmen

Verstehen von polizeispezifischen Begriffen. Wenn in einer Aussage vor Gericht die Rede davon ist, dass eine Person sich so aggressiv verhalten hat, dass ein „Sektorwagen“ (= Funkwagen der WEGA) gerufen werden musste, dann wissen nur sehr wenige Richter, aufgrund des Gewaltpotenzials des Betroffenen das Einschreiten besonders ausgebildeter und ausgerüsteter Beamten notwendig erschienen ist“, erklärt Hurich.

#### Einsatzbegleitungen für Richter.

Vor etwa zwei Jahren wurde es Richteramtsanwärterinnen und -anwärtern ermöglicht, an einer Einsatzbegleitung teilzunehmen. Die Resonanz war so positiv, dass die „Einsatzbegleitung“ mittlerweile in die allgemeine Richterausbildung integriert wurde. Auch Journalstaatsanwältinnen und -anwälte haben schon Interesse an der Einsatzbegleitung bekundet und nützen das Angebot.

„Alle Interessierten aus der Justiz sollen die Möglichkeit haben, bei uns mitzufahren und sich selbst von unserer Arbeit ein Bild zu machen“, sagt Rat Dr. Hurich, der seine Erfahrungen gerne teilt. „Für Richter ist einfach alles von Interesse, von der Frage, wie eine Anzeige wegen Besitz von Sucht-

mittel aufgenommen wird oder eine Amtshandlung bei Gewalt in der Familie konkret abläuft, vom Ausspruch des Betretungs- und Annäherungsverbots bis hin zu einer Strafanzeige wegen Körperverletzung. Sie können sich selbst davon überzeugen, wie komplex unsere Tätigkeit oftmals ist und wie viele Stunden an Arbeit hineinfließen, denn das ist den Richtern und Staatsanwälten oftmals nicht bewusst.“

Im Rahmen der Einsatzbegleitung kann die gesamte Bandbreite des Polizeialltags miterlebt werden, auch was die Ausübung der ersten allgemeinen Hilfeleistungspflicht bedeutet. „Im Jänner war eine Richteramtsanwärterin mit uns bei einer Lebensrettung dabei. Wir erhielten den Funkspruch, dass eine Person in den Donaukanal springen möchte. Wir sind dann sofort Richtung Schwedenbrücke hingefahren, wo auch schon Einsatzkräfte waren. Wir konnten die Person auf einer Brüstung beim Wasser lokalisieren und haben uns ohne Blaulicht mit dem Zivilfahrzeug genähert. Mein Kollege Draskovits und ich sind hingelaufen, haben den Mann links und rechts angepackt und vom Wasser weggezogen. Ihn nur anzusprechen, wäre zu gefährlich gewesen, wir haben einfach schnellstmöglich beherzt zugegriffen

#### ZUR PERSON

Stadhauptmann-Stellvertreter

**Rat Dr. Christoph Hurich** hat 2012 das Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Wien abgeschlossen und ist 2016 zum Dr. iur. promoviert. Mit seiner Dissertation über die Straftatbestände im Fremdenpolizeirecht wurde er 2016 mit dem Staatspreis für die beste Dissertation ausgezeichnet.

Vor seinem Eintritt in den Polizeidienst war er Universitätsassistent am *Institut für Strafrecht und Kriminologie* und am *Institut für Öffentliches Recht*. Er begann seinen Dienst bei der Wiener Polizei 2017 mit einem Verwaltungspraktikum im Polizeikommissariat Innere Stadt, war danach Konzeptsbeamter am PK Innere Stadt und Margareten. 2018 war Dr. Hurich im Rechtsbüro der LPD Wien beschäftigt, bevor er wieder in das Polizeikommissariat Innere Stadt wechselte und dort mit 1. Oktober 2022 zum Stadhauptmann-Stellvertreter ernannt wurde.

Dr. Christoph Hurich ist außerdem internationaler Handballschiedsrichter und leitet auch Championsleague- und Europacupspiele.

und dabei die Situation ausgenutzt, dass Kollegen auf der gegenüberliegenden Seite des Donaukanals mit Taschenlampen hantierten und er dadurch abgelenkt war. Wir haben dann später erfahren, dass er noch in derselben Nacht nach den Polizisten gefragt hat, die ihm das Leben gerettet haben“, erzählt Christoph Hurich. „Natürlich ist es unsere polizeiliche Aufgabe, aber wir sind ja nicht nur Polizisten und Juristen, wir sind einfach Menschen, die sich freuen, wenn sie anderen helfen können. Es war selbstverständlich auch ein besonderes Erlebnis für die Richteramtsanwärterin,



die uns begleitet hat. So etwas vergisst man nicht und es bleibt eine positive Erfahrung, die man immer mit der Polizei verbindet.“

### **Ein Team zur Einsatzbegleitung.**

Die Einsatzbegleitung besteht aus einem Team mit einem Polizeijuristen als Schnellrichter und zwei engagierten Polizistinnen oder Polizisten und findet etwa dreimal im Monat statt. „Fixer Bestandteil meines Teams sind Julia Pronhagl von der Polizeiinspektion Goethegasse und Markus Draskovits vom Stastpolizeikommando 5, die schon einige Jahren mitfahren und ein großes Interesse haben, ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit Richtern bzw. Staatsanwälten zu teilen.

Am Anfang war es nicht so klar, wie die Außendienst vershenden Kollegen meine Idee aufnehmen, Angehörige der Justiz mitzunehmen. Das war aber völlig unbegründet, es ist von Anfang an sehr positiv aufgenommen worden und ich bekomme auch von der Kollegenschaft wiederholt Anfragen, wann wir wieder gemeinsam fahren. Den Job der Polizei in der Praxis zu zeigen, haben wir uns zur Aufgabe gemacht und da sind wir mit großem Herzblut dabei.“

Unterstützung bekommt Rat Dr. Hurich nicht nur von seinen Kolleginnen und Kollegen des SPKs, sondern auch von der Öffentlichkeitsarbeit der LPD Wien und seinem Vorgesetzten, Hofrat Schachner. „Der Erfolg liegt natürlich an der Person und dem Engagement von Christoph Hurich. Als ich vor 20 Jahren in der Pressestelle der LPD tätig war, hat man auch hin und wieder Staatsanwälte mitgenommen, das war aber nicht mit der Einsatzbegleitung vergleichbar. Wir möchten, dass Richter und Staatsanwälte Realsituationen erleben, das hat eine ganz andere Qualität und schärft das Verständnis für die verschiedenen Rollen. Menschlich entstehen ein guter Kontakt und Verständnis für die Problematik des Polizisten beim Einschreiten.“

*Michaela Jana Löff*

# Das neue Recruiting

Wer sich für den Polizeiberuf interessiert, erhält in persönlichen Gesprächen und bei interaktiven Stationen im neuen Recruiting-Center Wien Informationen über den Job als Polizistin bzw. Polizist.

**D**ie Polizei braucht dringend Personal. Österreichweit sind heuer 1.200 Aufnahmen geplant, davon 400 in Wien. Um dieses Ziel zu erreichen, startete das Innenministerium im September 2022 eine Rekrutierungskampagne mit dem Motto „Ich kann’s werden“. Als Anlaufstelle wurde am 10. Oktober 2022 ein neues Recruiting-Center beim Wiener Messegelände eröffnet, in dem man sich über Bewerbung, Aufnahmebedingungen, Berufsbild und Weiterentwicklungsmöglichkeiten informieren kann.

„In den ersten drei Monaten haben wir 150 Personen über den Polizeiberuf informiert“, sagt Amtsdirektorin Claudia Holzgruber vom Referat A1.3 Personalentwicklung und Recruiting. „Der Schwerpunkt liegt dabei auf einer realistischen Darstellung, da viele mit falschen Vorstellungen vom Dienst bei der Polizei kommen.“ Holzgruber leitet das Recruiting-Team, dem neben ihr drei E2b-Beamte mit mehr als sechsjähriger Exekutivdienst Erfahrung und eine Exekutivassistentin angehören.



Claudia Holzgruber: „Viele kommen mit falschen Vorstellungen vom Dienst als Polizistin bzw. Polizist zu uns. Wir wollen das realistisch darstellen.“

Unterstützung erhält das Team von rund 40 Exekutivbeamten aus unterschiedlichen Abteilungen, die den Besuchern des Zentrums von ihrem Berufsalltag berichten.

**Authentische Information.** Das Recruiting-Center ist von Montag bis Freitag von 13.00 bis 18.00 Uhr geöffnet, außerhalb dieser Zeiten sind auf Anfrage Gruppentermine für bis zu 15 Personen buchbar. Zusätzlich stehen die Mitarbeiter des Recruiting-Teams

beim Recruiting-Day der Wiener Polizei, bei Veranstaltungen und Messen für Auskünfte zur Verfügung und halten Vorträge an Schulen. Der persönliche Kontakt hat für Holzgruber einen besonderen Stellenwert: „Bevor man sich bewirbt, sollte man mit Polizisten reden. Es ist wichtig, dass die Informationen authentisch sind – und dafür braucht es erfahrene Kollegen.“

Informationen gibt es im Recruiting-Center nicht nur bei Gesprächen, sondern auch in Form einer auf einem



Gelingt es, eine 70 Kilo schwere Puppe über eine Strecke von zehn Metern zu schleppen, ist ein erster Schritt getan. Im Recruiting-Center gibt es die Möglichkeit, einmal eine Polizeiuniform anzuprobieren.

Screen laufende Power-Point-Präsentation, die Wissenswertes zum Bewerbungsprozess, zum Ablauf des Aufnahmeverfahrens, zu Karrieremöglichkeiten und rund um den Dienst in einer Polizeiinspektion vermittelt. „Der Fokus liegt auf der PI, dort erwirbt man die Basis für den Job“, sagt Holzgruber. Oft seien sich junge Polizisten nicht sicher, in welche Richtung sie sich entwickeln wollen. Sie würden sich erst durch die vielfältigen Aufgaben in einer Polizeiinspektion klar darüber werden, welche Karriere sie innerhalb der Polizei anstreben.

Wer gedrucktes Informationsmaterial bevorzugt, kann im Recruiting-Center im Bildungskatalog zu Ausbildung und Karriere bei der Polizei und in Lehrbüchern schmökern. Natürlich liegt auch das Magazin der Landespolizeidirektion Wien zum Lesen auf.

**Interaktive Stationen.** Im Raum sind interaktive Stationen aufgebaut, an denen die Besucher verschiedene Aspekte des Polizeiberufs mit mehreren Sinnen kennenlernen können. Es besteht etwa die Möglichkeit, eine Polizeiuniform anzuprobieren. Tätowierte Personen erkennen so, ob ihre Tattoos von der Uniform verdeckt werden.

Auch die Ausrüstung für den *Großen Sicherheits- und Ordnungsdienst* steht zur Anprobe zur Verfügung. Wer den „Turtle“ mit Schutzweste, Helm und Knieschützern anlegt, ist

laut Holzgruber oft überrascht, wie schwer die Ausrüstung ist – aber auch darüber, dass sie oder er sich trotzdem gut darin bewegen kann. Die meisten bewundern sich nicht nur in dem großen bei der Station aufgestellten Spiegel, sondern nutzen die Gelegenheit auch für Selfies in voller Montur.

Mit einer VR-Brille lässt sich ein authentisch nachgestellter Einsatz miterleben. Auf einem Sessel sitzend, taucht der Besucher in das virtuelle Szenario eines Einbruchsdiebstahls ein, der mit der Festnahme des Täters endet. Ein Aha-Erlebnis ist laut Holzgruber für viele, dass sie, wenn sie die VR-Brille abnehmen, den „Täter“ – einen Kollegen aus dem Recruiting-Team – neben sich stehen sehen. Ein weiteres virtuelles Einsatzszenario, Lebensrettung mit einem Defibrillator, ist in Vorbereitung.

Im Raum ist ein Funkgerät aufgestellt, über das eingespielte Funkgespräche wiedergegeben werden. Besucher, die genauer hinhören, stellen oft fest, dass es aufgrund der Hintergrund-

geräusche und der vielen bei der Polizei üblichen Abkürzungen nicht leicht ist, das Gesprochene zu verstehen. Holzgruber beruhigt: Mit etwas Übung lernt man bald, was einem das Gegenüber per Funk mitteilen möchte.

Ein „Schießtraining“ auf eine Zielscheibe können die Besucher ebenfalls absolvieren, und zwar mit einem mit Wasser gefüllten Pfefferspray. Die meisten halten den Spray mit einer Hand und drücken mit dem Zeigefinger, was in einer schlechten Trefferquote resultiert. Holzgruber erklärt nicht nur die richtige Haltung: beidhändig und Bedienung mit dem Daumen, sondern auch die möglichen Auswirkungen, wenn man einen Pfefferspray bei Wind oder in einem Raum verwendet.

Auf besonderes Interesse stößt die Sportecke, in der man Elemente des Sporttests, der Teil des Auswahlverfahrens ist, probieren kann. Beim medizinischen Bewegungskoordinationstest ist ein Parcours zu bewältigen, bei dem man unter anderem einen Medizinball rollen und in einen Kastenunterteil werfen muss. Medizinball und Kastenunterteil stehen zum Ausprobieren zur Verfügung, ebenso die 70 Kilogramm schwere Rettungspuppe, die Polizeianwärter beim Test mit beiden Armen rückwärts über eine Strecke von zehn Metern ziehen müssen. Was beim Test sonst noch gefordert wird, ist einer bildlichen Darstellung des Sportparcours zu entnehmen.



Das neue Recruiting-Center ist im 2. Wiener Bezirk untergebracht



**Fragen beantworten.** Zu Aufnahmebedingungen und Auswahlverfahren werden besonders häufig Fragen gestellt. Manche Interessenten versuchen, den Mitarbeitern des Recruiting-Teams Informationen zu den Tests zu entlocken, vergeblich. Allgemeine Tipps – etwa, dass man für den 3-km-Lauf trainieren sollte – gibt es natürlich schon. Bei medizinischen Fragen, etwa zum Thema Kurzsichtigkeit, weisen Holzgruber und ihre Kollegen auf den Chefarzt.

Unklar ist vielen potenziellen Bewerbern auch, ob sie nicht schon zu alt für den Polizeiberuf sind. Kürzlich hegte ein 32-Jähriger diese Befürchtung. Der Großteil der Interessenten ist zwischen Mitte 20 und Mitte 30. Die Altersgruppe der ganz Jungen wird durch die Vorträge an Schulen abgedeckt, daher kommen unter 18-Jährige seltener ins Recruiting-Center. Rund ein Drittel der Besucher ist weiblich, oft sind die Frauen in einem anderen Beruf tätig und überlegen einen Jobwechsel.

Holzgruber hat festgestellt, dass zahlreiche Fragen, die die Interessenten stellen, ohnehin auf der Karriere-*seite der Polizei <http://www.polizeikarriere.gv.at>* beantwortet werden. Manche wollen sich noch einmal versichern, dass sie für den Polizeiberuf geeignet sind, andere dürften einfach nicht alles gelesen haben. Auch die Online-Jobbörse, über die die Bewerbung abgewickelt wird, stellt für einige eine Barriere dar. Ist das der Fall, helfen die Mitarbeiter des Recruiting-Teams beim Ausfüllen des Online-Formulars.

Dass sich die Besucher gut beraten fühlen, zeigt das schriftliche Feedback, etwa das folgende typische Posting: „Ich ging mit vielen Fragen bezüglich der Ausbildung und des Berufsbildes rein und ging bereichert, aufgeklärt und gut informiert wieder raus. Ich wurde sehr freundlich empfangen und hatte vom Start bis zum Ende das Gefühl, willkommen zu sein. Jede Frage wurde mit Geduld und Kompetenz beantwortet. Vielen Dank!“ *R. P.*

# Täter ist gleich Opfer

Der Ermittlungsbereich zur Bekämpfung der Umweltkriminalität geht seit dreißig Jahren gegen Verstöße in den Bereichen Abfallwirtschaft, Tierschutz, Schadstoffumgang und Graffiti vor.

**D**ie Frage nach dem Opfer lässt sich im Polizeialltag meistens schnell klären – anders in der Umweltkriminalität: „Täter und Opfer sind oft dieselbe Person – beispielsweise beim unsachgemäßen Umgang mit Asbest“, erklärt Chefinspektor Eric Friczmann, Leiter des Ermittlungsbereiches im Landeskriminalamt. Vor 1990 wurden oft Platten verbaut, die den Schadstoff enthielten. Das unsachgemäße Entfernen dieser Bauteile bei Renovierungs- oder Sanierungsarbeiten führt dazu, dass Asbestfasern freigesetzt werden. Das Einatmen kann zu schweren Gesundheitsschäden führen oder gar zum Tod. „Der korrekte Abbau bedeutet, dass vor dem Anheben der Platte jeder Nagel einzeln herausgezogen werden muss, um einen Bruch zu vermeiden“, erläutert Friczmann. „Damit sind hohe Kosten verbunden. Stattdessen werden Arbeiter hingeschickt, die sich des Risikos nicht bewusst sind – mit dem Auftrag, die Platten schnell runterzuschlagen. Ein Zentimeter Bruch setzt Millionen von Asbestfasern frei. Bei der Befragung geben die Auftraggeber an, dass ein umfangreiches Briefing stattgefunden habe und versuchen, sich so aus der Affäre zu ziehen.“ In einem konkreten Fall wurden nach einer Anrainerbeschwerde Abbrucharbeiten in einer ehemaligen Kirche überprüft. Die Sachverständigen stellten fest, dass in



Eric Friczmann: „Täter und Opfer sind oft dieselbe Person – beispielsweise beim unsachgemäßen Umgang mit Asbest.“

den Sanitärbereichen asbesthaltiger Fliesenkleberstaub ungeschützt gelagert wurde und ungehindert verweht werden konnte. Ohne eine Sanierungszone einzurichten, wurden die Fliesen unter enormer Staubproduktion mit einem Elektromeißel aufgebrochen. Die Beamten des Ermittlungsbereichs Umweltkriminalität konnten der Firma den unsachgemäßen Abbruch sowie Umgang mit Schad- und Störstoffen nachweisen. Die Verantwortlichen wurden zu bedingten Haftstrafen verurteilt.

**Den Ermittlungsbereich** Umweltkriminalität im Landeskriminalamt Wien gibt es seit 1992. Er umfasst der-

zeit vier Personen. Zu den häufigsten Delikten zählen neben jenen im Zusammenhang mit Asbestmaterialien Verstöße gegen den Tierschutz, hauptsächlich Tierquälerei und illegaler Welpenhandel, Postkastenverluste, Verstöße gegen das Abfallwirtschaftsgesetz und Sachbeschädigungen durch Graffiti. „In diesem Bereich arbeiten wir eng mit den ÖBB und den Wiener Linien zusammen. Zwischen 1.500 und 1.800 Anzeigen wegen Graffiti auf Zügen werden uns jährlich gemeldet. Wir führen Schriftzuglisten, um spätere Graffitibeschädigungen vergleichen und im besten Fall bereits bekannten Tätern zuschreiben zu können“, sagt Friczmann.

**Abfallwirtschaft.** „Abfall ist nicht gleich Abfall. Er kann ein teures Gut in Europa sein, zum Beispiel Stahl“, berichtet der Bereichsleiter. Man unterscheidet Abfälle der Grünen Liste und der Gelben Liste. Abfälle auf der Gelben Liste erfordern eine schriftliche Notifizierung, bei der die Bestandteile geprüft werden. Liegt der Wert außerhalb des Normbereichs, hat das eine Anzeige beim Ermittlungsbereich zur Folge. „Hier wird auf Tricks zurückgegriffen. Autos und Elektrogeräte werden auf dem Weg ins EU-Ausland als Gebrauchsgüter deklariert, um keine Genehmigung einholen



In Wien gibt es derzeit 50 „UKOs“. Um das gesamte Stadtgebiet abzudecken, wurde es in Sektionen eingeteilt

Jede Woche gehen beim Ermittlungsbereich gegen Umweltkriminalität zwischen 25 und 30 Anzeigen ein

zu müssen. Werden diese Transporte angehalten und zurückgeschickt, sind wir für die Ermittlungen zuständig“, erklärt Friczmann. „Im Zielland würde eine Entsorgung stattfinden, die Mensch und Umwelt stark gefährdet.“

**Eric Friczmann** begann seine Polizeikarriere im Schulwachzimmer Am Hof im 1. Bezirk. Später absolvierte er den Kriminalbeamtenkurs. Nach der Behördenreform 2005 wechselte er in die Außenstelle des Landeskriminalamts Zentrum-Ost, wo er als Ermittler im Suchtgiftbereich tätig war. Seit 2014 ist er beim Ermittlungsbereich Umweltkriminalität, den er seit April 2022 leitet: „Es war für mich eine Umstellung. Im Bereich Suchtgift haben wir 80 Prozent der Delikte mit Festnahmen abgeschlossen“, sagt Friczmann. Jetzt sei das anders: „Die Ermittlungen sind meist sehr umfangreich und können mehrere Jahre dauern, da man von Sachverständigen und Gutachtern abhängig ist. Zu einer Anklage kommt es nur, wenn ein Vorsatz nachgewiesen werden kann. Deswegen kann es häufiger als in anderen Ermittlungsbereichen vorkommen, dass ein Akt zur Seite gelegt werden muss, ohne dass jemand belangt werden kann“, schildert Friczmann. Zudem handle es sich bei Umweltstrafdelikten um verwaltungszukzessorische Tatbestände: Nur ein Handeln gegen eine Rechtsvorschrift oder einen behördlichen Auftrag ist strafbar. „In unserem Bereich ist der

Erfolg schwer an Zahlen festzumachen. Vielmehr geht es darum, Missstände aufzuzeigen und abzustellen, um einen Mehrwert für unsere Gesellschaft und unsere Zukunft zu leisten.“

**Meldestelle.** Man merke eine zunehmende Sensibilisierung der Bevölkerung im Bereich der Umweltkriminalität. „Wenn bei einem Abbruch Staub aufgewirbelt wurde, war das vor zehn Jahren jedem egal“, erläutert Eric Friczmann. Heute werde es gemeldet – sogar bei der richtigen Stelle, der Umweltschutzabteilung der Stadt Wien (MA 22). „Denn nicht die Bürgerin oder der Bürger erstattet Anzeige, sondern die MA 22 über die Staatsanwaltschaft oder das Bundesministerium für Klimaschutz.“ Zwischen 25 und 30 Anzeigen gehen jede Woche beim Ermittlungsbereich 07 ein. Den Anzeigen sind Gutachten von Sachverständigen beigelegt. „Viele denken, dass bei uns hauptsächlich Biologinnen und Biologen arbeiten. Wir sind aber Kriminalbeamte, wir müssen vernehmen und ermitteln können. Die Gutachten sind mitunter sehr komplex, sie fordern genaues Auseinandersetzen mit dem Inhalt. Erfahrung mit der Materie hilft dabei enorm.“

**Umweltkundige Organe (UKO)** sind Polizistinnen und Polizisten in den Dienststellen, die sich zusätzlich der

Umweltdelikte annehmen. Ihre Aufgabe ist es, im Streifendienst auf umweltgefährdende Vorhaben und Handlungen zu achten und Sofortmaßnahmen zu setzen. Außerdem wirken sie bei spezifischen Schwerpunktaktionen mit.

**„Die Tätigkeit als UKO** erfolgt freiwillig und ohne zusätzliches Entgelt – parallel zum fordernden Alltag im Streifendienst. Die Motivation, im Bereich des Umweltschutzes etwas bewirken zu können, treibt die meisten an.“ In Wien gibt es derzeit 50 „Umweltkundige Organe“.

Um das gesamte Stadtgebiet abzudecken, wurde es in Sektionen eingeteilt. Als Fachaufsicht bietet der Ermittlungsbereich 07 unter anderem Unterstützung bei staatsanwaltschaftlichen Anliegen. In den kommenden Jahren soll sich die Anzahl der „Umweltkundigen Organe“ erhöhen und einmal im Jahr eine Ausbildung stattfinden. „Es wäre sinnvoll, unseren Bereich bereits in der Grundausbildung vorzustellen und nicht ausschließlich im Kriminalbeamtenkurs. Ich habe früher mit Umweltschutz auch nicht viel am Hut gehabt. Erst durch die intensive Auseinandersetzung im beruflichen Alltag ist mir die Wichtigkeit bewusst geworden. Mittlerweile bin ich auch im Privatleben penibel, unter anderem bei der Mülltrennung.“

*Anna Strohdorfer*

Die Ermittlungen können mehrere Jahre dauern



# Mit vereinten Kräften

Zusammenhalt wird bei der Einsatzeinheit großgeschrieben. Wer gerne in einem eingeschworenen Team in Einsatzlagen mit erhöhter Gefährdung Dienst macht, ist bei den „Ulanen“ richtig.

**E**ine gute Ausbildung, spannende Einsätze und vor allem ein tolles Team – das schätzen die Kollegen besonders, die sich für die Einsatzeinheit entschieden haben. Für jene, die schon seit der Gründung dabei sind, gilt das ebenso wie für den „Nachwuchs“.

Neue Leute sind immer willkommen, da die Anzahl der Planstellen an die wachsende Fülle der Aufgaben angepasst worden ist. Eine Personalstärke von 500 wird angestrebt, rund 350 – drei Kompanien mit je vier Zügen – sind es derzeit.

Damit hat sich der Aktivstand, seit

die Einsatzeinheit im Jahr 2005 ins Leben gerufen wurde, fast versechsfacht. Damals waren es 60 Exekutivbedienstete, die in die neue Einheit aufgenommen wurden. Etliche davon hatten davor in der Reservekompanie, dem Vorläufer der heutigen Ordnungsdienst-einheit (ODE), Dienst gemacht. „Im



Rudolf Haas: „Die Einsatzeinheit ist milizartig strukturiert, das Personal versieht seinen Dienst in der jeweiligen Stammdienststelle.“



Markus Altmann: „Man ist immer mit denselben Kollegen in der Truppe, hat eine bessere Ausbildung und Ausrüstung.“



Michael Gobold: „Die Bewerber müssen Fitness, Verlässlichkeit, Teamgeist, Leistungsbereitschaft und Motivation mitbringen.“



Das Training der Einsatzinheit ist einzigartig und schweißt die Polizistinnen und Polizisten zusammen

Unterschied zur Reservekompanie bzw. zur Ordnungsdienst Einheit besteht die Einsatzinheit nur aus Freiwilligen, die sich beworben haben“, erklärt Oberst Rudolf Haas, der Leiter der Einsatzinheit.

**GSOD.** Die neue Einheit wurde mit dem Ziel geschaffen, ausreichend Kräfte für den *Großen Sicherheits- und Ordnungsdienst (GSOD)* in Einsatzlagen mit erhöhter Gefährdung zur Verfügung zu haben. Dabei hatte man die Fußball-Europameisterschaft 2008 im Blick, die Österreich gemeinsam mit der Schweiz veranstaltet hatte. Bei dieser konnte Österreich sportlich zwar nur wenig punkten, polizeilich war sie jedoch – auch dank der Einsatzinheit – ein voller Erfolg.

„Die Einsatzinheit ist milizartig strukturiert, das Personal versieht seinen Dienst in der jeweiligen Stammdienststelle“, erläutert Haas. Nach wie vor ist der *GSOD* die Hauptaufgabe. Beim Einsatz unterscheidet man nach der *3-D-Philosophie* zwischen Dialog (D1), Deeskalation (D2) und Durchsetzung der polizeilichen Maßnahmen

(D3), wobei die Einsatzinheit im Rahmen von D2 und D3 tätig wird. Das bedeutet, dass die Einsatzinheit vor allem dann kommandiert wird, wenn Ausschreitungen zu erwarten sein könnten.

Seit 2015 zählt auch der „robuste Raumschutz“ zu den Aufgaben der Einsatzinheit. Dabei handelt es sich um eine taktische Maßnahme bei komplexen, lebensbedrohlichen Einsatzlagen – etwa bei erhöhter Terrorgefahr, bei denen taktisches Auftreten geschlossener Einheiten und Vorgehen im Verband gefragt sind.

Chefinspektor Markus Altmann, Zugskommandant in der Einsatzinheit, war bei der Reservekompanie und danach von Beginn an bei der Ein-



Die Einheit besteht aus Freiwilligen – die Motivation der Leute ist hoch

satzinheit. Sie weist, so ist er überzeugt, mehrere Vorzüge auf: „Man ist immer mit denselben Kollegen in der Truppe, hat eine bessere Ausbildung und Ausrüstung.“ Speziell bei der Ausrüstung hat sich im Lauf der Jahre einiges getan. Zu Körperschutzausrüstung, Schild und Einsatzstock sind vor Kurzem ein ballistischer Schutzhelm und ein persönlich zugewiesenes Sturmgewehr dazugekommen.

Da die Einheit aus Freiwilligen besteht, sei die Motivation hoch, so Altmann. Der Einsatzinheit gehören viele junge Kollegen an, aber auch etliche ältere, die eigentlich keiner geschlossenen Einheit mehr angehören müssten, jedoch immer noch begeisterte „Ulanen“ sind. Bei den Ausschreibungen, die rund einmal pro Jahr stattfinden, können sich Exekutivbedienstete aller Verwendungsgruppen sowie Polizeischüler in der Praxisphase II bewerben. Diese haben die Möglichkeit, noch in der Ausbildungsphase die Basisausbildung für die Einsatzinheit zu absolvieren. Sie werden jedoch erst nach der Ernennung zum Inspektor im Einsatz eingesetzt.



**Aufnahme.** Die Voraussetzungen für den Dienst in der Einsatzeinheit beschreibt Kompaniekommandant Oberstleutnant Michael Gobold, seit 2013 bei der Einsatzeinheit: „Die Bewerber müssen Fitness, Verlässlichkeit, Teamgeist, überdurchschnittliche Leistungsbereitschaft und Motivation mitbringen.“

Die körperliche Leistungsfähigkeit ist in der Aufnahmeprüfung bei einem Sport- und Belastungstest zu beweisen. Ob sich der Bewerber auch psychisch eignet und ins Team passt, stellt man bei einem Aufnahmegespräch fest.

Nach bestandener Aufnahmeprüfung folgt ein einwöchiger Basisausbildungslehrgang. „Man wird auf ein gewaltbereites Gegenüber vorbereitet, etwa als Begleitung einer Wasserwerfer-Staffel, trainiert geordnetes militärisches Vorgehen und entschlossenes Auftreten, das beim Gegenüber Respekt erzeugt“, sagt Gobold. Den Abschluss des Lehrgangs bildet die „EE-Taufe“: Die Absolventen stellen sich in Igel-Formation auf und ein Wasserwerfer versucht, die Formation aufzubrechen. Wer auch das überstanden hat, erhält die Berechtigung zum Tragen des schwarzen Baretts.

Gobold schätzt am Dienst in der Einsatzeinheit vor allem die Abwechslung. Selbst wenn die Einheit „nur“ als Reserve kommandiert ist, kann sich die Lage schnell ändern, und man muss flexibel reagieren. In der Veranstaltungsüberwachung kommen der Einsatzeinheit spezielle Aufgaben zu, etwa beim Donauinselfest oder beim „Nova-Rock“ im Burgenland. Insbesondere die Möglichkeit, bei Einsätzen in anderen Bundesländern dabei zu sein, macht den Dienst in der Einsatzeinheit zu etwas Besonderem.

Die Mitglieder der Einsatzeinheit müssen pro Jahr an vier Fortbildungs-



Nach bestandener Aufnahmeprüfung folgt ein einwöchiger Basisausbildungslehrgang für die neuen Mitglieder der Einsatzeinheit

tagen für den GSOD und an zwei für den „robusten Raumschutz“ teilnehmen. Dabei werden verschiedene Szenarien durchgespielt. Bezirksinspektor Martin Striz, seit 2013 bei der Einsatzeinheit und seit drei Jahren Kommandant des Beweissicherungstrupps, nennt ein Beispiel: „Ein Einsatzzug begleitet eine Demonstration. Störer, die das verhindern wollen, müssen abgedrängt werden.“

**Auch die Auflösung** von Blockaden, das Begleiten von Fahrzeugen sowie anlassbedingte Übungen stehen auf dem Trainingsplan. Zu den Anlässen, auf die sich die Einsatzeinheit intensiv vorbereitet hat, zählt der „Akademi-



Petra Diewald: „Ich wollte zu einer Freiwilligeneinheit – und die Einsatzeinheit hat einen guten Ruf.“

kerball“. Geübt wurden insbesondere das Abschirmen von Taxis, die Ballbesucher zur Hofburg bringen, und das Vorgehen bei Bewurf.

Zu den verpflichtenden Fortbildungen und Übungen besteht die Möglichkeit, Sonderfortbildungen zu absolvieren, etwa zum Beweissicherer (BeSi). Der BeSi-Trupp ist als vollwertiges Mitglied der Einsatzeinheit einem Zug zugeteilt und begleitet den

Einsatz mit der Kamera. Dabei dokumentiert er mit Bild- und Tonaufzeichnung das Einschreiten der Kollegen sowie das Verhalten des Gegenübers. Ziel ist es, Tathandlungen und polizeiliche Zwangsmaßnahmen von der Begehung über den Zugriff bis zur Abgabe in den Arrestantenwagen beweissicher zu dokumentieren. „Die Aufnahmen können als Beweismittel vor Gericht dienen und die Kollegen damit schützen“, erläutert ODP- und BeSi-Trainer Striz. Auf freiwilliger Basis kann man auch die Ausbildung für den Greiftrupp und den Greifzug absolvieren.

Dass bei der Einsatzeinheit die Kameradschaft im Mittelpunkt steht, zeigt sich laut Sandner auch beim Motto der Einheit: „Viribus unitis“ – übrigens auch der Wahlspruch von Kaiser Franz Joseph I. – bedeutet „mit vereinten Kräften“. „Unser Rufname ‚Ulanen‘ leitet sich von der gleichnamigen schweren Kavallerie der k.u.k. Armee ab. In der Schlacht waren die Ulanen oft das Zünglein an der Waage“, erläutert der Kompaniekommandant den historischen Hintergrund für das Selbstverständnis seiner Einheit.

**Zusammenhalt.** Will man von Revierinspektor Daniel Leitgeb wissen, welche Gründe dafür sprechen, Dienst in der Einsatzeinheit zu machen, antwortet er mit einer Gegenfrage: „Warum sollte man es nicht wollen?“ Ein wesentliches Argument vor allem für



junge Polizistinnen und Polizisten sei es, dass man schon in den ersten Dienstjahren an interessanten Einsätzen teilnimmt, sagt der Gruppenkommandant, der seit 2015 der Einsatzeinheit angehört. Auch er streicht den guten Zusammenhalt heraus, der sich bis ins Privatleben erstreckt: „Wenn ein Kollege heiratet, stehen die anderen vor der Kirche. Bei der Geburt eines Kindes kommen sie gratulieren.“

Als besonders herausfordernd empfand Leitgeb in den letzten Jahren keinen jener Einsätze, bei denen die Einsatzeinheit mit einem extrem gewaltbereiten Gegenüber konfrontiert war, sondern die Demonstrationen der Corona-Maßnahmenkritiker. „Die Demos haben eine Zeit lang jedes Wochenende stattgefunden. Man hat eine große Masse an Menschen leiten müssen, die sich nicht an die Demo-Route gehalten haben.“ Erschwerend wirkte, dass bei den mehrere Stunden dauernden Einsätzen durchgehend FFP2-Masken getragen werden mussten.

**Frauen.** Mitten in der Pandemie, vor rund einem Jahr, kam Inspektorin Petra Diewald zur Einsatzeinheit. „Ich wollte zu einer Freiwilligeneinheit – und die Einsatzeinheit hat einen guten Ruf“, begründet die Polizistin. Bereit hat sie diesen Schritt nicht. Sie findet es spannend, nahe am Gegenüber zu sein und an Einsätzen in unterschiedlichen Bundesländern teilzunehmen, etwa bei Fußballspielen. Auch die Aktionen der „Letzten Generation“, bei denen sie Aktivist:innen von der Fahrbahn getragen hatte, waren für sie interessant.

Gerade, wenn es sich beim Gegenüber um Frauen handelt, sieht sie es als Vorteil, dass auf Seite der Polizei Frauen im Einsatz sind. Es sei etwa für Demonstrantinnen angenehmer, wenn eine Polizistin die Durchsuchung vornimmt. Diewald empfiehlt es ihren Kolleginnen, zur Einsatzeinheit zu gehen: „Hier stehen auch Frauen in der ersten Reihe – und es werden immer mehr.“

*Rosemarie Pexa*

# Musiker gesucht!

Bei der Polizeimusik Wien, einem der ältesten Polizeimusikorchester Europas, können sich jetzt auch Externe bewerben. Die Polizeimusik ist im Büro Öffentlichkeitsarbeit angesiedelt.

**W**er vor Ostern einen Blick auf die *Facebook*-Seite der Polizeimusik Wien geworfen hat, dem ist sicher folgende Meldung aufgefallen: „*Musiker:innen aufgepasst!!! Im Orchester der Polizeimusik Wien gibt es 2 neue Stellen zu besetzen: 1 Wiener Horn, 1 Posaune mit Verpflichtung zum Tenorhorn. Für diese Stellen ist KEINE Polizei-Ausbildung erforderlich.*“ Nicht-Polizisten bei der Polizeimusik? In anderen Ländern keine Seltenheit; so spielen etwa im Polizeiorchester Bayern schon seit 1993 nur mehr Musiker, die nie bei der Exekutive Dienst gemacht haben. In Wien sei das nicht geplant, betont Landeskapellmeister Herbert Klinger vom Referat L 1.3 Polizeimusik Wien im Büro Öffentlichkeitsarbeit, selbst ein „gelernter“ Polizist. Allerdings ist die Polizeiangehörigkeit als Voraussetzung jetzt grundsätzlich gefallen.

**Musik und Polizei.** Wie sich die Leidenschaft für die Musik und die Begeisterung für den Polizeiberuf verein-

baren lassen, zeigt Klingers Karriere. Als Kind lernte er Trompete, studierte später am Konservatorium Wien (heute die Musik- und Kunst-Privatuniversität der Stadt Wien) Tuba und Kontrabass sowie danach am Jazz-Konservatorium E-Bass und Tuba – jene Instru-



Manfred Reinthaler: „Die Polizeimusik stellt ein Bindeglied zwischen Polizei und Bürgern dar.“

mente, die er später bei der Polizeimusik spielte. Mit dieser hatte er bereits „geliebäugelt“, als er sich bei der Polizei bewarb. Schon zwei Monate nach Dienstantritt wurde er Mitglied des Wiener Polizeiorchesters.

Berufsbegleitend setzte Klinger sein Musikstudium fort und absolvierte nach Abschluss ein weiteres Studium, Dirigieren und Ensembleleitung. Dieses war die Voraussetzung dafür, dass er 2003 die Funktion des stellvertretenden Kapellmeisters des Polizeiorchesters übernehmen konnte und 2016 zum Kapellmeister avancierte. „Als Dirigent muss man seinem Gegenüber die Partitur anzeigen, die Botschaft mit dem Dirigentenstab vermitteln. Dazu braucht man musikalisches Wissen. Ohne einen Dirigenten funktioniert ein Orchester nicht“, erklärt Klinger.

**Öffentlichkeitsarbeit.** Für ein „funktionierendes“ Polizeiorchester benötigt man aber noch etwas: Unterstützung „von oben“. Diese war im Lauf der langen Geschichte des Polizeiorchesters nicht immer in gleichem



Landeskapellmeister Herbert Klinger: „Als Dirigent muss man die Botschaft mit dem Dirigentenstab vermitteln.“

Bei zahlreichen Konzerten und etwa beim Polizeiball hat jeder die Möglichkeit, die Polizeimusik kennenzulernen

Ausmaß vorhanden. Heute ist die Polizeimusik Teil des Büros Öffentlichkeitsarbeit und somit dem Vorstand des Büros, Hofrat Mag. Manfred Reinthaler, MA, unterstellt. Ein Glücksfall für das Orchester, denn Reinthaler ist nicht nur Musiker, sondern war auch selbst fünf Jahre lang Mitglied des Polizeiorchesters.

Mit sechs Jahren begann Reinthaler, Trompete zu spielen, zuerst bei einem Privatlehrer, nach Musikschulabschluss am Konservatorium der Stadt Wien und ein Jahr nach Dienstantritt bei der Polizeimusik Wien. Die Entscheidung, nach Abschluss seines berufs begleitenden Jus-Studiums eine entsprechende Laufbahn bei der Polizei einzuschlagen und das Polizeiorchester zu verlassen, fiel ihm nicht leicht. Dank der Umstrukturierung, in deren Zuge die Polizeimusik in die Öffentlichkeitsarbeit eingegliedert wurde, gab es für ihn ein Wiedersehen mit etlichen Kollegen, die er noch aus seiner aktiven Zeit als Musiker kannte.

Dass das Polizeiorchester zur Öffentlichkeitsarbeit gehört, steht für Reinthaler außer Zweifel: „Die Polizeimusik stellt ein Bindeglied zwischen Polizei und Bürgern dar. Es ist eine Frage der Unternehmenskultur, ob sich eine Musikstadt wie Wien eine Polizeimusik leistet.“ Bei zahlreichen Konzerten und nicht zuletzt beim Polizeiball

hat jedermann die Möglichkeit, die Polizeimusik kennenzulernen.

**Veranstaltungen.** Bei Hauptmann Stefan Muzik, BA, vorübergehend Leiter des Referats Veranstaltungsmanagement und Neue Medien im Büro Öffentlichkeitsarbeit, hat der Kontakt mit dem Polizeiorchester Interesse an der Musik geweckt: „Ich hätte Lust, ein Instrument zu lernen, aber mir fehlt die Zeit.“ Als organisatorischer Leiter ist er, in Zusammenarbeit mit Klinger und Reinthaler, für die Planung der Veranstaltungen zuständig.

Anlässe, zu denen man die Polizeimusik in einer ihrer Formationen zu hören bekommen kann, gibt es viele. Intern sind es vor allem Festakte wie Angelobungen und Ehrungen, aber auch Begräbnisse. Für das breite Publikum spielen die Musiker meist bei Konzerten. So fand heuer erstmalig ein Neujahrskonzert in den Sofiensälen statt, was auch in Zukunft geplant ist. Am 22. März 2023 präsentierte die Bigband der Polizeimusik ihre neue CD, ebenfalls in den Sofiensälen. Das Rathaus war am 3. Februar Schauplatz des Wiener Polizeiballs. Das Konzert am 3. April in Ossiach (Kärnten) stand unter dem Motto „So groovt Wien“.

Dazu kommen Auftritte, die sich jährlich wiederholen, etwa beim 133er-Award, der immer im März verliehen

wird (Ausnahmen waren die „Corona-Jahre“). Der Mai ist traditionell ein Monat, in dem eine Reihe von Veranstaltungen der Wiener Polizei stattfindet. Im Oktober werden die Kriminalisten des Jahres im Rathauskeller geehrt. Mit der Vorstellung des Polizeikalenders, Weinpräsentationen und Konzerten zählt der Herbst zu jenen Zeiten, in denen die Polizeimusiker besonders viel zu tun haben.

**Karitatives.** Eine Pause gab es während der Pandemie, da Veranstaltungen großteils untersagt waren. Dienstliche Angelegenheiten fielen nicht unter dieses Verbot – ein Umstand, den Klinger für spezielle Auftritte ohne Infektionsgefahr nutzte. Diese brachten Abwechslung in den Alltag der Bewohner von Seniorenwohnhäusern, die darunter litten, dass sie keine Besuche empfangen durften. „Bei ‚Zaunkonzerten‘ haben wir zu viert oder fünft im Garten gespielt. Die Bewohner haben aus dem Fenster geschaut und zugehört“, erinnert sich Klinger.

Diese mit der Leitung des jeweiligen Seniorenwohnhauses abgesprochenen Aktionen waren nicht die einzigen, bei denen die Polizeimusik karitativ tätig wurde. Ein Teil der Einnahmen aus dem Wiener Polizeiball und aus vielen Konzerten wird für „Licht ins Dunkel“ gespendet. Im Gegenzug un-





In der Corona-Zeit spielten die Polizeimusik-Mitglieder zu viert oder zu fünft in „Zaunkonzerten“ in Gärten. Jetzt ist es wieder möglich, Konzerte zu geben wie früher – von kleinen Auftritten bis Konzerten des Orchesters der Polizeimusik

terstützt „Licht ins Dunkel“ immer wieder Polizisten und ihre Angehörigen, die unverschuldet in eine Notlage geraten sind.

**Im Ausland.** Zu bestimmten Anlässen tritt die Polizeimusik in unterschiedlichen Formationen auch im Ausland auf. Reinthaler ist ein Ereignis besonders in Erinnerung geblieben: „Die ‚Vienna Police Brass‘ war eingeladen, bei der Eröffnung von *Europol* am 1. Oktober 1998 in Den Haag zu spielen. Bei der Sicherheitskontrolle am Eingang der Europol-Zentrale wurden die Musiker so lange aufgehalten, dass die Staatsgäste auf die Musik warten mussten.“ Spät, aber doch kamen die Zuhörer in den Genuss von Mozarts „Kleiner Nachtmusik“ und Strauß' „Tritsch-Tratsch-Polka“.

Wer sich die Musik des Polizeiorchesters gemütlich zu Hause anhören möchte, hat die Möglichkeit, CDs mit Stücken von Klassik über Swing bis zu Weihnachtsliedern zu erwerben. „Die Musik der CDs kann auch über *Spotify* gestreamt werden“, weist Muzik auf das kostenlose Online-Angebot der Polizeimusik hin. Im *YouTube*-Kanal der Polizeimusik lassen sich Live-Konzerte nicht nur anhören, sondern auch ansehen. Auf der *Facebook*-Seite finden sich Ankündigungen der kommenden Veranstaltungen sowie Aufnahmen

von vergangenen wie dem Polizeiball.

Angesichts der vielen Aktivitäten erscheint die Zahl von insgesamt 35 Musikern gering. Das gilt umso mehr, als die Angehörigen des Polizeiorchesters auch für den Objektschutz des jüdischen Kindergartens in der Schwarzenstockallee zuständig sind. „Die musikalischen Verpflichtungen lassen sich mit den Einsätzen terminlich nicht immer vereinbaren. Wir ersuchen daher etwa bei Begräbnissen, bei denen die Polizeimusik spielt, um Unterstützung“, sagt Muzik.

Damit mehr Musiker zur Verfügung stehen, wurde beschlossen, die insgesamt 40 Planstellen auch mit Externen zu besetzen. Das Polizeiorchester ist, ebenso wie andere Bereiche, von bevorstehenden Pensionierungen betroffen; in den nächsten Jahren werden 15 Mitglieder des Orchesters in den Ruhestand treten. Versuche, in der Polizeischule Nachwuchs zu rekrutieren oder in der Verwaltung der Landespolizeidirektion Musiker zu finden, brachten kein Ergebnis. Bei der musikalischen Qualität soll es keine Abstriche geben.

Die Latte liegt hoch, um ins Polizeiorchester aufgenommen zu werden. „Wenn man ein Instrument perfektionieren will, muss man pro Tag rund sechs Stunden Zeit investieren. Das lässt sich mit dem Training im Sport ver-

gleichen. Talent allein ist zu wenig“, betont Klinger. Jeder Bewerber muss ein von den Prüfern vorgegebenes Stück vorspielen, anschließend folgt ein Aufnahmegespräch. Junge, begabte Kollegen, die oft viele Überstunden machen, haben häufig zu wenig Zeit zum Üben. Bei den bisherigen Bewerbungen waren im Schnitt 70 Prozent erfolgreich. Einige Interessenten bekamen den Ratschlag, weiter zu üben und es im folgenden Jahr erneut zu versuchen.

Für Externe, die erstmals per Ausschreibung in der Jobbörse der Republik Österreich, auf der Polizeimusik-Homepage und auf *Facebook* eingeladen worden sind, sich zu bewerben, gelten die gleichen Voraussetzungen wie für Exekutivbedienstete. Der Abschluss eines Musikstudiums ist nicht Bedingung, man kann dieses auch berufsbegleitend fortsetzen. Wer aufgenommen wird, erhält einen Dienstvertrag für eine Teilzeitstelle im Umfang von 20 Stunden pro Woche.

Vor allem aber bekommen die neuen Mitarbeiter die Chance, in einem der ältesten Polizeimusikorchester Europas mitzuwirken – und vielleicht mit namhaften Künstlern auf der Bühne zu stehen. „Mit uns treten Opernsänger, Musicalstars und Entertainer auf. Sogar Lorin Maazel hat einmal das Polizeiorchester dirigiert“, erzählt Klinger stolz.

Rosemarie Pexa

# Von Bomben und Paketen

Die Zahl der Einsätze von sprengstoffsachkundigen Polizistinnen und Polizisten steigt seit Jahren. Nun wurde eine neue Dienststelle für hauptamtliche „Sprengstoffsachkundige“ eingerichtet.

**E**ine bei Bauarbeiten gefundene Fliegerbombe aus dem Zweiten Weltkrieg in Liesing, eine zu Halloween von Pyrotechnik beschädigte Telefonzelle in Floridsdorf, ein verdächtiges Paket in der ukrainischen Botschaft – jene Fälle, die es in die Schlagzeilen schaffen, sind nur die Spitze des Eisbergs. Die Anzahl der Einsätze, zu denen sprengstoffsachkundige Beamte der Einsatzabteilung der Landespolizeidirektion Wien ausrücken müssen, steigt seit Jahren. 2021 waren es über 1.280.

Dem höheren Arbeitsaufwand wurde durch die Schaffung einer eigenen Dienststelle in der Scheydgasse im 21. Bezirk Rechnung getragen. Seit 1. Dezember 2022 ist sie Arbeitsstätte von sieben hauptamtlichen „sprengstoffsachkundigen Organen“ (SKO), die von 15 nebenamtlichen SKOs unterstützt werden. „Nur mit nebenamtlichen SKOs ist das Tagesgeschäft nicht mehr zu bewältigen“, betont Gruppeninspektor Andreas Waloschek, SKO-Koordinator, von der Einsatzabteilung EA2/besondere Einsatzangelegenheiten.



Die Zahl der Vorfälle mit Pyrotechnik steigt: Zu Halloween 2022 beispielsweise kam es in Linz und anderen Städten zu Ausschreitungen, auch in Wien

ten. Es sei wichtig, die Wartezeit von Kolleginnen und Kollegen möglichst kurz zu halten, die bei einer Amtshandlung einen sprengstoffverdächtigen Gegenstand vorfinden.

Interesse am Thema ist für Waloschek das Wichtigste, das man für die

Tätigkeit als „Sprengstoffsachkundiger“ mitbringen sollte – das ist trotz der Abkürzung „SKO“ die aktuelle korrekte Bezeichnung (nicht „Sprengstoffsachkundiges Organ“). Ist das Interesse ebenso gegeben wie eine mehrjährige Außendienst Erfahrung, kann





SKO-Koordinator Andreas Waloschek: „Nur mit nebenamtlichen Sprengstoffsachkundigen allein ist das Tagesgeschäft heute nicht mehr zu bewältigen.“



Manuel Schneider: „Anhand der Sprengmittelkomponenten kann man auf deren Herkunft schließen und unter Umständen Informationen zur Tätergruppe erhalten.“

man sich als Exekutivbeamter für die Ausbildung bewerben. Das Auswahlverfahren besteht aus einem praktischen, einem theoretischen Teil und einem Hearing.

Die Ausbildung umfasst 14 Module zu je einer Woche, die auf eineinhalb Jahre verteilt absolviert werden; für die einzelnen Module werden die Beamtinnen und Beamten vom Dienst freigestellt. Nach abgeschlossener Ausbildung sind sie als SKOs Sprengstoffbefugte, Pyrotechniker und Strahlenschutzbeauftragte – das sind abwechslungsreiche, aber laut Waloschek auch risikoreiche Funktionen: „Man muss damit leben, dass es ein gefährlicher Job ist, und sollte den Respekt vor dem Sprengstoff niemals verlieren.“

Sprengstoffsachkundige erfüllen drei Aufgabenbereiche: Erkennen und Identifizieren von Kriegsmaterial und sprengstoffverdächtigen Gegenständen, Tatortarbeit bei strafrechtlichen Delikten mit Explosivstoffen sowie Prävention.

**Kriegsmaterial.** Bei Bauarbeiten werden immer wieder Relikte aus dem Zweiten Weltkrieg zu Tage befördert. So entdeckte der Polier einer Baufirma im April 2022 eine scharfe Gewehrgra-

nate, die zwischen Holzbalken eines Dachstuhls in einem Haus in Penzing steckte. Der Mann legte die Granate in sein Auto und fuhr zur Polizeiinspektion Leyserstraße. Die Beamten wiesen ihn an, das Fundstück im Auto zu lassen, und verständigten einen sprengstoffsachkundigen Kollegen. Entschärft wurde die Granate vom Entminungsdienst des Bundesheers.

Nach wie vor kann es passieren,

*Man muss damit leben können, dass es ein gefährlicher Job ist, und man sollte den Respekt vor dem Sprengstoff niemals verlieren*

dass man beim Wandern über Kriegsmaterial „stolpert“ oder Kinder beim Spielen im Freien darauf stoßen. Waloschek erzählt von unbedarften Eltern, die Granaten im Familienauto, zum Teil gemeinsam mit den eigenen Kindern, zur nächsten Polizeiinspektion gebracht haben. Bei ihnen scheint die wiederholt über die Medien verbreitete Information nicht angekommen zu sein, wie man sich richtig verhält: Man sollte sich den Auffindungsort merken, den sprengstoffverdächtigen Gegenstand nicht bewegen oder manipulieren und die Polizei verständigen.

Diesen Rat ignorieren Sammler von Kriegsrelikten bewusst, wenn sie sich

mit Metalldetektoren auf die Suche nach den Objekten ihrer Begierde machen und diese im eigenen Haus horten. Sprengstoffsachkundige sind bei den „üblichen Verdächtigen“ schon wiederholt fündig geworden; sogar eine 500 kg schwere Fliegerbombe wurde bei einem der Sammler entdeckt. Welches Risiko Personen eingehen, die Kriegsmaterial transportieren und lagern, verrät die Bezeichnung, die Walo-

schek und seine Kollegen für sie gefunden haben: erlebnisorientierte Einwegentschärfer.

**Herrenlose Gegenstände.** Andererseits hat mit der gestiegenen Terrorgefahr auch die Anzahl der Leute zugenommen, die besonders auf verdächtige Gegenstände achten und diese bei der Polizei melden. Dazu zählen abgestellte Gepäckstücke auf Bahnsteigen oder Taschen, die in einem U-Bahn-Waggon zurückgeblieben sind. „SKOs werden beispielsweise seitens der Landesleitzentrale verständigt, wenn verdächtige und herrenlose Gegenstände im öffentlichen Verkehr vorgefunden





Jugendliche kaufen in Tschechien oder in der Slowakei Blitzknallsätze, die bei uns verboten sind. Sie schneiden sie auf und basteln aus mehreren kleinen Pyrotechniksätzen einen großen

werden“, sagt Oberstleutnant Manuel Schneider, BA, Beamter der Einsatzabteilung Wien, zuständig für die Wiener SKOs und derzeit selbst in Ausbildung zum Sprengstoffsachkundigen.

#### **Versandte Pakete unter Verdacht.**

Verdächtig können auch an Personen des öffentlichen Interesses oder Institutionen geschickte Pakete sein. Waloschek schildert einen Fall, in dem ein dem *Kunsthistorischen Museum* in Wien zugestelltes Päckchen Verdacht erregte. In diesem blinkte ein grünes Licht, was den Portier veranlasste, das Objekt in einem separaten Raum zu deponieren und die Polizei zu rufen. „Wir haben einen Sprengstoffspürhund angefordert und diesen zuerst in den Raum geschickt. Der Hund hat Sprengstoff angezeigt“, erinnert sich Waloschek. Auch ein zweiter Versuch ergab eine positive Anzeige auf Sprengstoff.

Waloschek verständigte den Entschärfungsdienst, der ihn ersuchte, eine Röntgenaufnahme zu machen; ein mobiles Röntgengerät zählt zur Standardausrüstung der SKOs. Über die Landesleitzentrale forderte Waloschek Rettung und Feuerwehr an. „In einem solchen Fall kommt der ganze Katastrophenzug bis zum fahrenden OP. Der Einsatzleiter der Wiener Rettung hat meinen Kollegen nach der Blutgruppe gefragt und gesagt: ‚Ein Bett im Lorenz-Böhler-Krankenhaus ist für Sie reserviert‘“, erzählt Waloschek. Der Kollege platzierte das Paket mit Hilfe einer Bergestange vor dem Röntgengerät. Auf dem Röntgenbild waren Batterien, Leiterplatten und schemenhaft Flügel zu sehen.

Da man nicht ausschließen konnte, dass es sich um eine „unkonventionelle Spreng- und Brandvorrichtung“ (USBV) handelte, schoss der mittlerweile eingetroffene Entschärfungs-

dienst das Paket im Innenhof des Museums mit einem Wassergewehr auf und nahm eine Probe des Inhalts. In dieser wurden Substanzen nachgewiesen, die sich in Sprengstoffen finden und auf die der Sprengstoffspürhund reagiert hatte. Allerdings kommen diese Substanzen auch in „harmlosen“ Materialien vor, wie in diesem Fall. Das Päckchen war eine Werbesendung.

**Tatortsicherheit.** Bei strafrechtlichen Delikten mit Explosivstoffen den Tatort zu sichern und eine professionelle Tatortarbeit zu gewährleisten, zählt zu einem weiteren Aufgabenbereich der Sprengstoffsachkundigen. „Für strafrechtliche Delikte mit Explosivstoffen, etwa für die Bearbeitung des Tatorts nach der Sprengung eines Bankomaten, ist das Landeskriminalamt zuständig. Anhand der verwendeten Sprengmittelkomponenten kann man auf deren Herkunft schließen und

damit unter Umständen Informationen zur Tätergruppe erhalten. Umso wichtiger ist es, den Tatort so zu sichern, dass weitere Einsatzkräfte keinen Gefahren ausgesetzt sind und Spuren gesichert werden“, erklärt Schneider.

**Prävention.** Der größte Teil der Arbeit der Sprengstoffsachkundigen entfällt auf die Prävention. Die SKOs sind bei Staatsbesuchen im Einsatz und bei gefährdeten Veranstaltungen, etwa beim Opernball. Dabei arbeiten sie oft mit „Gefahrstoffkundigen Organen“ der Polizei und Diensthundeführern mit ihren Sprengstoffspürhunden. Wird Sprengstoff gefunden, übernimmt das LVT bzw. das LKA.

Ebenfalls in die Prävention fallen Kontrollen beim Einsatz und Verkauf pyrotechnischer Gegenstände. Die Zahl der Vorfälle mit Pyrotechnik steigt; zu Halloween 2022 kam es in Linz und anderen Städten zu Ausschreitungen, auch in Wien. In Floridsdorf wurde ein Müllcontainer mit Pyrotechnik zerstört, eine Telefonzelle stark beschädigt. In Liesing sprengten Jugendliche die Klimaanlage eines Bürogebäudes. In einer Schwerpunktaktion gegen verbotene Pyrotechnik in Floridsdorf wurden 442 Feuerwerkskörper sichergestellt.

Immer öfter sind die Sprengstoffsachkundigen mit Feuerwerkskörpern, Marke Eigenbau, konfrontiert. „Jugendliche kaufen in Tschechien oder in der Slowakei Blitzknallsätze, die bei uns verboten sind. Sie schneiden diese auf und basteln aus mehreren kleinen Pyrotechniksätzen einen großen“, beschreibt Schneider einen gefährlichen Trend.

Noch bedenklicher ist es, wenn Laien Sprengstoff selbst zusammenmischen. „Dies liegt unter anderem daran, dass man die Baupläne dafür leicht im Internet findet“, sagt Schneider. Es ist bereits zu zahlreichen Unfällen gekommen, zum Teil mit Todesfolge. Meist werden Sprengstoffe selbst hergestellt, deren „Zutaten“ problemlos erhältlich sind. *Rosemarie Pexa*

# Strafreferat Favoriten

Alkohol- und Drogenlenker, Fußball-Hooligans und die „Szene“ sorgen für hohen Arbeitsaufwand der neun Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Strafreferat des Polizeikommissariats Favoriten.

**F**avoriten hat mehr Einwohner als Linz, die drittgrößte Stadt Österreichs, einen hohen Anteil an Personen ohne die österreichische Staatsangehörigkeit und zählt zu den Wiener Bezirken mit der stärksten Kriminalitätsbelastung. Hier kommt keine Langeweile auf und von einem gemütlichen polizeilichen Arbeitsalltag kann nicht die Rede sein. Das gilt auch für den Dienst in der Verwaltung.

Wer zumindest einen Teil seiner Arbeit in Ruhe erledigen möchte, muss früh aufstehen. Genau das tut Hofrat Mag. Joachim Grasl, Stadthauptmann-Stellvertreter im Polizeikommissariat Favoriten. „Ich bin schon um sechs Uhr im Büro, schaue mir komplizierte Akten durch, bei denen Rechtsfragen zu lösen sind, und nutze die Zeit in der Früh zur Informationsgewinnung“, sagt der Jurist.

Joachim Grasl ist Leiter des Verwaltungsstrafreferats, in dem acht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt sind, neben dem Leiter drei A2- und vier A3-Bedienstete. Zusätzlich

unterstützen das Referat Zivildienstler, die sonst vor allem für die Schulwegsicherung eingesetzt werden. Jährliches Aufkommen: 25.000 Anonymverfügungen, 20.000 Strafverfügungen, 10.500 Lenkererhebungen und 2.800 Straferkenntnisse. Pro Arbeitstag kommt Grasl durchschnittlich auf sieben Verfahren.

**Suchtmittel.** Das „Spezialgebiet“ des Strafreferatsleiters sind Alkohol-

*2019 stieg der Anteil der mit Suchtgift am Steuer erwischten Personen auf zwei Drittel und liegt mittlerweile wieder bei der Hälfte*

und Suchtmitteldelikte im Straßenverkehr. Die Entwicklung der Verwaltungsdelikte in diesem Bereich beobachtet er genau. Bis vor etwa sechs Jahren hatten von den in Favoriten angehaltenen beeinträchtigten Fahrzeuglenker rund 80 Prozent zu viel Alkohol konsumiert, die übrigen illegale Drogen. 2019 stieg der Anteil der mit Suchtgift am Steuer erwischten Personen auf zwei Drittel und liegt mittlerweile wieder bei der Hälfte.

Der Verwaltungsaufwand bei durch Suchtgift beeinträchtigten Lenkern ist wesentlich höher, da es für illegale Drogen keine einfache Messmethode wie bei Alkohol und keine Grenzwerte gibt, betont Grasl. Bevor er und seine Kollegin sich an die Arbeit machen, müssen sie auf den Laborbefund des Bluttests warten, der für ein abschließendes Gutachten an den Amtsarzt geschickt wird. Für das Labor ist ein Kostenbescheid zu erlassen, dann

kann man dem Drogenlenker eine Aufforderung zur Rechtfertigung zusenden. Nach dem Straferkenntnis wird Mitteilung an die Gesundheitsbehörde und an die Führerscheinentzugsbehörde erstattet.

**Bei Alkohol und Suchtgift** hat die Anzahl der Anzeigen zugenommen. Einen – positiven – Grund dafür sieht Grasl in der hohen Motivation seiner uniformierten Kollegen: „Im Rahmen





Stellvertretender Stadthauptmann Joachim Grasl: „Im Rahmen der Ausstattung des Wachkörpers sind etliche junge, engagierte Kolleginnen und Kollegen dazugekommen, die viele Anzeigen schreiben.“

der Ausstattung des Wachkörpers sind etliche junge, engagierte Kollegen dazugekommen, die viele Anzeigen schreiben.“ Die Verwaltung sei allerdings nicht in entsprechendem Umfang aufgestockt worden. Gesucht werden neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl für die Verwaltung als auch für den Dienst in Uniform. Dieser dürfte für junge Leute nach wie vor attraktiv sein. „Wir haben Lehrlinge gehabt, die zu den Uniformierten gewechselt sind“, erzählt Grasl.

Eine Zunahme der Zahl an Beschwerden aus der Bevölkerung ist bei einem relativ jungen Verkehrsmittel zu verzeichnen: E-Scooter werden einerseits als Ärgernis gesehen, wenn sie auf dem Gehsteig herumstehen oder -liegen, andererseits durch die rücksichtslose Fahrweise mancher Benutzer, von denen etliche durch Alkohol oder Suchtgift beeinträchtigt sind. Auch in diesem Fall werden Grasl und seine Kolleginnen und Kollegen tätig. Dass

die Verwaltungsstrafen manchmal geringer ausfallen als bei Auto- oder Motorradfahrern, liegt an dem geringeren Gefährdungspotenzial.

**Alko-Lenker.** Einen Unfall ohne Fremdverschulden, den ein Motorradfahrer verursacht hat, führt Grasl als Beispiel für einen der eingangs erwähnten „komplizierten Akten“ an. „Ein erwiesenermaßen alkoholierter Motorradlenker ist im 10. Bezirk gestürzt. Die Kollegen an der Unfallstelle haben ihn aufgefordert, einen Atemalkoholtest zu machen, den er angeblich verweigert hat“, schildert Grasl die Ausgangssituation.

Der Verunfallte wurde mit der Rettung ins Krankenhaus gebracht, wo die Ärzte mehrere Rippenbrüche feststellten. Aufgrund der Verletzungen sei der Lenker aus medizinischer Sicht nicht in der Lage gewesen, „ins Röhrl zu blasen“, hieß es. Eine im Spital abgenommene Blutprobe bestätigte die Annah-

me der Polizei, dass der Mann stark alkoholisiert war. „Der Promille-Wert ist nicht gerichtsmedizinisch validiert worden, daher stellte sich die juristische Frage, ob man den Wert aus dem Bluttest überhaupt verwenden könne. Wir haben dazu ein Gutachten vom Chefarzt eingeholt“, erinnert sich Grasl. Der Wert war – mit prozentuellen Abstrichen – anrechenbar, der Lenker musste die Höchststrafe zahlen.

**Mit kniffligen Fällen** wie diesem beschäftigt sich der Strafreferatsleiter noch vor der täglichen Morgenbesprechung mit dem Stadthauptmann, dem Sicherheitshauptreferenten, mit Offizieren und Juristen, die um neun Uhr beginnt. Sie dauert etwa eine halbe Stunde, dient zum Erfahrungsaustausch und zur Planung konkreter Vorgehensweisen, etwa bei Veranstaltungen wie Spielen des Fußballklubs *Austria Wien*, der bekanntlich in Favoriten beheimatet ist.

**Fußball.** Rund um Fußballspiele kommt es durch aggressive Fans oft zu Strafdelikten wie Körperverletzung, und zu Verwaltungsdelikten, die in Grasls Bereich fallen. So ist beispielsweise die Verwendung von Spruchbändern mit der Aufschrift „ACAB“ eine Verwaltungsübertretung. Häufig angezeigt werden Ordnungsstörungen oder Verstöße gegen das Pyrotechnikgesetz.

Auch wenn manche Spiele einen erhöhten Arbeitsaufwand nach sich ziehen, sieht Grasl seine uniformierten Kollegen noch viel stärker gefordert: „Zum Beispiel beim Europa-League-Spiel von *Austria Wien* gegen die türkische Mannschaft *Fenerbahçe* im August waren rund 100 Exekutivbedienstete im Stadion, 1.000 vor, während und nach dem Match noch bis spät in die Nacht auf der Straße. Wir von der Verwaltung können am Abend nach Hause gehen, die Uniformierten wissen oft nicht, wie lange sie noch Dienst machen müssen.“

**Szene.** Auch eine andere „Problemklientel“ beschäftigt das Strafreferat, so Grasl: „Die Szene hat sich vom Praterstern nach Favoriten verlagert. Am Keplerplatz findet sie ideale Bedingungen vor: Schatten spendende Bäume, Bänke, auf denen man sich ausruhen kann, ein Mobilklo, eine Wasserstelle und einen Supermarkt, wo es billigen Alkohol zu kaufen gibt.“

Um zu verhindern, dass sich die Szene verfestigt, führt die Polizei regelmäßig Schwerpunktaktionen durch, die Anzeigen – meist wegen aggressiven Verhaltens, Ordnungsstörung und Anstandsverletzung – nach sich ziehen. Während tagsüber großteils Unterstandslose den Keplerplatz frequentieren, wird er gegen Abend von jungen Menschen vor allem aus den Maghreb-



Wien-Favoriten: 25.000 Anonymverfügungen, 20.000 Strafverfügungen, 10.500 Lenkererhebungen und 2.800 Straferkenntnisse; pro Arbeitstag kommt Grasl durchschnittlich auf sieben Verfahren

staaten bevölkert, die der Suchtmittelszene angehören. Das PK Favoriten, die Außenstelle Süd des Landeskriminalamts und Sondereinheiten der LPD Wien haben diesen Drogenumschlagplatz ständig im Blick.

**Sprachprobleme.** Grasl erklärt, dass es zum Teil auch in Zusammenhang mit Gewalt in der Privatsphäre zu Verwaltungsübertretungen kommt. Bei Verstößen gegen ein Betretungs- und Annäherungsverbot, gegen eine einstweilige Verfügung oder die Missachtung eines Ladungstermins bei einer Opferschutzeinrichtung führt das Sicherheitshauptreferat Verwaltungsstrafverfahren gegen den Gefährder. Mitunter sind mangelhafte Deutschkenntnisse des Täters der Grund für derartige Verwaltungsübertretungen.

Hat jemand Schwierigkeiten, behördliche Schreiben oder polizeiliche Anordnungen zu verstehen, helfen Fremdsprachenkenntnisse der Beamtinnen und Beamten. Favoriten ist diesbezüglich gut aufgestellt, wie Grasl betont: „Wir haben bei uns einige mit Migrationshintergrund, die unseren Parteien Auskünfte in ihrer Muttersprache erteilen können.“

**Kontakt.** Persönlichen Kontakt mit der Bevölkerung haben Grasl und sei-

ne Kolleginnen und Kollegen beim Journaldienst, im Parteienverkehr und an den „Ladetagen“. In der Regel finden die Vernehmungen in den Räumen des Strafreferats statt. Besteht – was selten der Fall ist – die Befürchtung, dass es zu einer Eskalation kommen könnte, wird die Einvernahme bei Personen in Haft in den Arrestbereich verlegt. Einen körperlichen Übergriff hat Grasl noch nicht erlebt.

Beschimpfungen oder unfreundliches Verhalten

kommen jedoch manchmal vor. Grasl erinnert sich an die Vernehmung eines Verwaltungsstrafgefangenen, eines deutschen Staatsbürgers, der eine Anzeige wegen aggressiven Verhaltens, Lärmerregung und Anstandsverletzung erhalten hatte: „Er war dem Land Österreich und seinen Beamten gegenüber sehr negativ eingestellt. Er hat gesagt, wir können uns unsere Lügengeschichten an den A... picken.“ Der Mann erhielt eine angemessene Strafe.

In einer derartigen Situation heißt es, Ruhe zu bewahren und beleidigende Aussagen nicht persönlich zu nehmen. „Man hat viel mit Menschen zu tun, daher sollte man den Kontakt zu ihnen mögen“, betont Joachim Grasl. Wer sich für diese Tätigkeit interessiert, muss sich gut ausdrücken können, im persönlichen Gespräch und telefonisch.

Ebenfalls gefragt sind exaktes und konzentriertes Arbeiten sowie gute Computerkenntnisse. „Wir haben ein elektronisches System für Verwaltungsstrafverfahren. Die oder der uniformierte Bedienstete gibt die Daten ein und wir überprüfen, ob Zeit, Ort, Verwaltungsübertretung und sprachliche Ausgestaltung stimmen“, sagt Grasl: „Der Akt soll vor dem Landesverwaltungsgericht bzw. dem Verwaltungsgerichtshof halten.“ R. P.



# Retter im Wasser

In einem Pilotprojekt wurden Polizistinnen und Polizisten zu Rettungsschwimmerinnen und Rettungsschwimmern ausgebildet. Jetzt sollen Rettungsschwimmlehrerinnen und -lehrer ausgebildet werden.

**U**m einen leistungsstarken Dienstbetrieb sicherstellen zu können, bedarf es gesunder und motivierter Bediensteter, die über die nötige körperliche, mentale und soziale Fitness verfügen“, sagt Oberst Rudolf Battisti, der als Leiter des Referats Dienstvollzug in der Landespolizeidirektion (LPD) Wien unter anderem für den Bereich Dienstsport zuständig ist.

Viele Jahre war die Ausbildung zum österreichischen Rettungsschwimmerabzeichen – speziell des Helfer- oder Retterscheins – ein Fixpunkt der Grundausbildung für Polizistinnen und Polizisten. Durch die Corona-Pandemie und die damit einhergehende Schließung der Schwimmbäder der Stadt Wien konnten immer weniger Polizeischülerinnen und Polizeischüler diese Kurse absolvieren.

Das wurde spätestens spürbar, als das Referat Dienstvollzug der LPD Wien im vergangenen Jahr Interessierte für die Ausbildung zum Rettungsschwimmlehrer gesucht hat, die höchste Ausbildung im Bereich (Rettungs-)Schwimmen in Österreich.

Unter den Interessierten waren einige Bewerber, die eine der wichtigsten Befähigungen zur Zulassung nicht nachweisen konnten: den Besitz des Retterscheins.

Der Kopfsprung aus einer Höhe von drei Metern ist eines der Erfordernisse zur Erlangung des Retterscheins.

**Pilotprojekt.** Eine Lösung musste her, um diese Lücke wieder zu schließen. Ein Team, bestehend aus



Der Kopfsprung aus einer Höhe von drei Metern ist eines der Erfordernisse zur Erlangung des Retterscheins

Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Referats Dienstvollzug und Rettungsschwimmlehrerinnen und -lehrern der LPD Wien wurde unter der Leitung von Oberst Battisti gebildet, um eine Ausbildung zum Retterschein für Poli-



Aus einer Vielzahl an Bewerbungen wurden sechs Bedienstete als Teilnehmende für das Pilotprojekt ausgewählt

zistinnen und Polizisten zu organisieren, die die Grundausbildung bereits abgeschlossen haben.

**Auswahl.** Aus einer Vielzahl an Bewerbungen wurden sechs Bedienstete als Teilnehmer für das Pilotprojekt ausgewählt. Zusätzlich zur Vermittlung der Ausbildungsinhalte im Bereich Rettungsschwimmen wurden in den acht Einheiten, geleitet von ausgebildeten Sportcoaches der LPD Wien, auch Verbesserungen im Bereich der grundlegenden Schwimmtechniken erarbeitet.

Als Abschluss der Ausbildung, zu deren Inhalt zum Beispiel Befreiungsgriffe im Wasser, Sprünge aus einer



Höhe von drei Metern, eine Einheit mit dreißig Minuten Dauerschwimmen, die Kenntnis der Rettungsgeräte sowie eine wasserbezogene Erste-Hilfe-Einheit auch gehören, absolvierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine sogenannte „kombinierte Rettungsübung“.

Die erlernten Rettungsgriffe eignen sich, um Personen sicher an das nächstgelegene Ufer zu bringen.

**Übung für den Ernstfall.** Am Beginn der kombinierten Rettungsübung springen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die über ihrer Badebekleidung Oberbekleidung tragen, mittels Schrittsprung ins Wasser. Diese Sprungart ermöglicht es dem Rettungsschwimmer, den Kopf über Wasser zu halten und den Blickkontakt zu einer zu rettenden Person nie zu verlieren. Es folgt das Anschwimmen über eine Distanz von 25 Metern, wobei hier der Kopf ebenfalls stets über Wasser bleibt, um den zuvor hergestellten Blickkontakt zu wahren.

Am Einsatzort angekommen, wird ein rund 2,5 Kilogramm schwerer Gegenstand aufgetaucht, wobei ein sogenannter Befreiungsgriff angewendet wird. Befreiungsgriffe helfen dem Rettungsschwimmer, sich aus der Umklammerung panischer Gegenüber rasch und effizient zu befreien. Nach erfolgter Befreiung wird die zu rettende Person mittels Rettungsgriff ans Ufer gebracht, von wo aus eine Bergung an Land erfolgt. Abgeschlossen wird die Übung mit einem Notfallcheck und einer mindestens dreiminütigen Reanimation.

**Ausblick.** Das Pilotprojekt ist mittlerweile abgeschlossen und die Evaluierung läuft. Ziel ist es, Bedienstete an die weiterführende Ausbildung zum Rettungsschwimmlehrer heranzuführen. Diese Ausbildung befähigt die Bediensteten zur Ausübung der nebenamtlichen Tätigkeit als Sportcoach bei der LPD Wien.

*Thierry-Maurice Stockhammer*

# Der Polizeichef Josef von Schüller

Josef Ritter von Schüller war von 1808 bis 1810 Leiter der Polizeioberdirektion Wien. Die französische Besatzung, Mangelwirtschaft, Tumulte und Armutskriminalität prägten seine Amtszeit.

**D**as erste Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts war eine herausfordernde Zeit für das Kaisertum Österreich. In den Koalitionskriegen eroberte Napoleon Bonaparte im November 1805 Wien und bezog im Schloss Schönbrunn Quartier. Mit dem am 1. Jänner 1806 ratifizierten Frieden von Pressburg war kurze Zeit Ruhe, aber im April 1809 erklärte Kaiser Franz I. den Franzosen neuerlich den Krieg. Französische Truppen drangen im Mai 1809 zur Kaiserstadt Wien vor und besetzten einige Vorstädte. Napoleon Bonaparte zog neuerlich in das Schloss Schönbrunn ein, ließ die befestigte Stadt beschießen und eroberte sie. Die Franzosen erlitten zwar in der denkwürdigen Schlacht von Aspern eine Niederlage, siegten aber zehn Wochen später in der Schlacht von Wagram. Der Kaiser der Franzosen war nun Herrscher über einen großen Teil Europas.

Bei einer Parade vor dem Schloss Schönbrunn am 12. Oktober 1809, wollte der 17-jährige Friedrich Staps, Sohn eines Pastors aus Naumburg in

Sachsen-Anhalt, Napoleon Bonaparte erstechen. Als der Bursche auf den Kaiser zuschritt, wurde er festgehalten. Bei der Untersuchung der Kleidung wurde ein Papierumschlag gefunden, in



Polizeiminister Franz Hager von Alensteig; Vorgesetzter von Polizeidirektor Josef von Schüller

dem ein großes Küchenmesser steckte. Staps wurde am 15. Oktober 1809 wegen Spionage zum Tod verurteilt und am nächsten Morgen erschossen.

Napoleon erließ eine Nachrichtensperre über den Mordversuch. Die Tatsache, dass ihn ein „halbes Kind“ ermorden hätte können, bewegte ihn sehr. Er beschleunigte die Friedensverhandlungen und reduzierte die Kriegsschädigung beträchtlich, sodass bereits am 14. Oktober 1809 der „Friede von Schönbrunn“ unterzeichnet werden konnte. Der Friedensvertrag bedeutete für das Kaisertum Österreich Reparationszahlungen, Gebietsverluste und damit verbunden den Verlust des Zugangs zum Meer. In Wien herrschte ein Mangel an Holz, Brot, Fleisch und anderen Grundversorgungsgütern. Die Monarchie steuerte auf eine Finanzkrise zu. Die innere Sicherheit war instabil, es gab Tumulte und eine hohe Armutskriminalität.

**Leiter der Polizeioberdirektion** Wien war damals Josef Ritter von Schüller, geboren um 1767 in Böhmen.



Napoleon Bonaparte in der Schlacht bei Wagram: Josef von Schüllers Amtszeit war von den Koalitionskriegen geprägt

Belagerung und Beschießung der Stadt Wien durch französische Truppen im Mai 1809

Er studierte Rechtswissenschaften und wurde 1789 Praktikant in der böhmischen Steuer-Regulierungs-Oberkommission. Ab 1798 war er Inspekteur der Kurgäste in Teplitz. 1803 wurde er Leiter des Elbogner Kreises. Die historische Stadt Elbogen (heute: Loket, Tschechien) war bis 1848 Sitz des westlichsten böhmischen Verwaltungsbezirks („Kreis“). Während der Franzosenkriege war Schüller in den Jahren 1799 und 1805 Führungskommissär für die verbündeten russischen Truppen, die durch Böhmen kamen. Wegen seiner Verdienste wurde er von Kaiser Franz I. am 29. Oktober 1804 in den Ritterstand erhoben.

Im September 1808 erfolgte Schüllers Ernennung zum Direktor der Polizeioberdirektion Wien (Polizeioberdirektor) und damit verbunden zum k. k. wirklichen Hofrat. Die Polizeioberdirektion Wien war der Polizei- und Zensur-Hofstelle unterstellt. Deren Leiter und damit Polizeiminister war während der Amtszeit Schüllers Franz Hager Freiherr von Alensteig (\* 1750 Wien, † 1816 Stra).

Das Polizeidirektionsgebäude befand sich während der Amtszeit Schüllers als Wiens Polizeichef in der Seitnergasse 4 (damals Nr. 455). Für die

Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit war damals die unter Maria Theresia 1775 aufgestellte Militär-Polizeiwache zuständig. Dazu kam die 1807 wiederaufgestellte Zivilpolizeiwache.

**Strenge Zensur.** Wesentliche Aufgaben der Polizei waren damals die Überwachung möglicher „Revolutionäre“ sowie die Zensur von Druckwerken. Verantwortlich für die Schriftenkontrolle war die Polizei- und Zensur-Hofstelle; die Polizei-Oberdirektion Wien musste die Verfügungen umsetzen. Bei Verstößen drohten Geld- und Arreststrafen, im Wiederholungsfall drohte der Verlust der Konzession. Zu den „gefährlichen Druckwerken“ und als unsittlich zählte unter anderem Heinrich Heines „Buch der Lieder“. Verboten waren auch historische Romane, unter anderem Werke von James F. Cooper, Honoré de Balzac, Alexander Dumas und Viktor Hugo.

**Tragischer Tod.** Josef Ritter von Schüller war knapp zwei Jahre Polizeichef in Wien. Im Juli des Jahre 1810 wurde er Vizepräsident des Landesguberniums Böhmen. Neuer Polizeioberdirektor in Wien wurde schließlich am

6. Oktober 1810 Franz von Sibir.

Josef von Schüller, zum wirklichen geheimen Rat und 1817 zum Staats- und Konferenzrat ernannt, hätte Vizepräsident der Hofkammer werden sollen. Dazu kam es aber nicht mehr. Vermutlich wegen einer Depression sprang er am 22. April 1820 im Alter von 52 Jahren in die Donau und ertrank.

Werner Sabitzer

#### Quellen/Literatur:

- Polizeiarchiv der Landespolizeidirektion Wien  
 Bibl, Viktor: *Die Wiener Polizei. Eine kulturhistorische Studie.* Stein-Verlag, Wien 1927  
 Marx, Julius: *Die österreichische Zensur im Vormärz. Schriftenreihe des Arbeitskreises für österreichische Geschichte, Band 6.* Wien 1959  
 Oberhammer, Hermann: *Die Wiener Polizei. 200 Jahre Sicherheit in Österreich. Band 1.* Wien 1937  
 Oberhammer, Hermann: *Die Angehörigen der Wiener Polizei 1754–1900. Ein Nachtrag zur Geschichte der Wiener Polizei.* Gerlach&Wiedling, Wien 1939  
 Sabitzer, Werner: *Lexikon der inneren Sicherheit, Neuer wissenschaftl. Verlag, Wien/Graz, 2008*  
 Friedrich Staps. *Erschossen zu Schönbrunn, bei Wien, auf Napoleons Befehl im Oktober 1809. Eine Biographie aus den hinterlassenen Papieren seines Vaters M. Fr. Gottl. Staps, Prediger zu St. Othmar vor Naumburg. Buchhandlung des Berliner Lesecabinets, Berlin, 1843*



## SACHBUCH

## GEWALT&amp;KONFLIKT



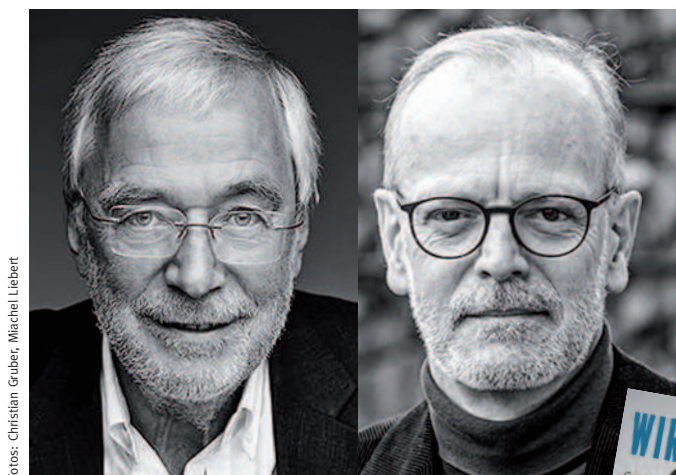
**Sechs- undvierzig** Werkzeuge zur Gewaltprävention und zum Um-

gang mit Gewalt bietet das Buch von Dr. Mario S. Staller von der *Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung* in Nordrheinwestfalen sowie von DDr. Swen Körner von der *Deutschen Sporthochschule* in Köln.

Die Autoren beschreiben die Phänomene Gewalt und Konflikte. Sie erläutern die „vielen Gesichter“ der Gewalt und einen kompetenten Umgang mit ihr in sechs Etappen. Wichtig sei, Bescheid zu wissen, was in der „anderen Konfliktpartei“ vor sich gehe – deren Ziele, Wünsche und Bedürfnisse. Es sei möglich, Konflikte zu gestalten. Zu beachten sei vor allem der Kontext.

Im Kernkapitel des Buches erläutern Körner und Staller ihre „46 Werkzeuge“. Sie reichen von „Abstand halten“ über „aktives Zuhören“ bis hin zu „voll reingehen“ und zur „wertschätzenden und urteilsfreien Kommunikation“. Am Ende gibt es einen Trainingsleitfaden.

Swen Körner, Mario S. Staller: *Verhalten bei Gewalt – Selbstschutz für Erwachsene; Dein persönliches Konzept für Gewaltprävention und Selbstverteidigung*, Springer-Verlag, Berlin, 2022, [www.springer.com](http://www.springer.com)



Fotos: Christian Gruber, Michael Liebert

Gerald Hüther, Robert Burdy: *Befreiungsversuch*

## SACHBUCH

## VON DER VER- ZUR ENTWICKLUNG

**Längst sind nicht mehr** Daten das „neue Gold“. Das „neueste Gold“ ist die Aufmerksamkeit der Medienkonsumentinnen und -konsumenten. Botschaften werden „emotional aufgeladen“, an der Wahrheit wird ein wenig „gedreht“ – man muss gar nicht lügen, um eine Botschaft attraktiver für die Aufmerksamkeit der Menschen zu machen. Oft wird dennoch bewusst gelogen, und die Unwahrheit verbreitet sich im Internet allein durch ihre Existenz. Sie erhält den Anschein einer Wahrheit, nach dem Motto „na, wenn das so viele behaupten, wird schon etwas dran sein“. Selbst Jahre später, wenn etwas längst als Unwahrheit entlarvt ist, kann es immer wieder vorkommen, dass es als wahr erscheint.

Wer sich auf Konsumentenseite darauf einlässt, gerät leicht in einen Strudel des Kampfes um seine Aufmerksamkeit. Der Markt um das Gut der Aufmerksamkeit gehorcht den Regeln eines freien Marktes. Angebot und Nachfrage schaukeln sich gegenseitig hoch. Die Konsumentinnen und Konsumenten tragen ihr eigenes dazu bei, dass die Auseinandersetzung um ihre Aufmerksamkeit immer schärfer wird und dass sie selber in diese Auseinandersetzung verwickelt werden – etwa durch den Versuch, Multitasking zu betreiben.

Die „Verwicklung“ ist schon seit Längerem das Thema des Gehirnforschers Univ.-Prof. Dr. Gerald Hüther. Der Bildungswissenschaftler und vielfache Buchautor setzt sie in den Gegensatz zur „Entwicklung“. Wer verwickelt ist, muss handeln, wenn er sich entwickeln möchte. Gemeinsam mit dem Journalisten Robert Burdy hat er nun „Wir informieren uns zu Tode“ veröffentlicht. Die beiden Autoren erläutern die Mechanismen, die zur Verwicklung führen und zeigen Wege auf, die zur Entwicklung beitragen.

Gerald Hüther, Robert Burdy: *Wir informieren uns zu Tode – ein Befreiungsversuch für verwickelte Gehirne*; Herder-Verlag, Freiburg im Breisgau, 2022, [www.herder.de](http://www.herder.de)

## SACHBUCH

## HANDBUCH POLIZEI



**Der Terroranschlag in Wien** vom 2. November 2020 bildet die Basis für

eine Analyse des Vertrauens in die Wiener Polizei. Sie hat offenbar die „sieben Grundrechnungsarten der Vertrauenskommunikation“ gekonnt eingesetzt und den Menschen Halt gegeben. In einem der Aufsätze im

„Handbuch Polizeimanagement“ wird der Abend des Terroranschlags beschrieben und die *Twitter*-Kommunikation der Polizei analysiert.

Es ist bereits die zweite Auflage des Handbuchs in zwei Bänden. 140 Autorinnen und Autoren – die meisten von ihnen haben polizeiwissenschaftlichen Hintergrund – haben sich in 96 Beiträgen mit Themen rund um Polizei, Sicherheit und Kriminalität beschäftigt. Es handelt sich um keine theoretischen Abhandlungen, sondern an der Praxis orientierte Aufsätze, die sich in den Polizeialltag leicht übertragen lassen.

Dieter Wehe, Helmut Siller (Hrsg.): *Handbuch Polizeimanagement – Polizeipolitik, Polizeiwissenschaft, Polizeipraxis*, 2. Auflage, Springer-Verlag, Berlin, 2023, [www.springer.com](http://www.springer.com)



## STILBLÜTEN

„Die Hofräte mit ihren Witwen waren total empört, dass man Menschen aus dem Proletariat zeigt.“

*Falter*

„Toter Fischer: Zuerst erfroren, dann ertrunken“

*vorarlberg.orf.at*

„Rund 90 Prozent der Patientinnen in Deutschland waren 2022 Frauen“

*Sächsische Zeitung*

„Schöner als der Tod ist nur der Hernalser Sushi-Himmel“

*Hernalser Bezirkszeitung*

„Knapp drei Stunden dauerte die dreistündige Sitzung.“

*ORF-Teletext*

„Zwei Leichen am Grazer Zentralfriedhof gefunden“

*steiermark.orf.at*

„60 Prozent unserer Maturantinnen sind weiblich“

*Kleine Zeitung*

„Jugendkriminalität nimmt mit zunehmendem Alter ab.“

*Hamburger Polizei-Journal*

## SCHLUSSLICHT



Hoher Markt: Hier befand sich der Narrenkottler

## NARRENKOTTER UND PRANGER

Polizeidelikte wie nächtliche Ruhestörung oder Trunkenheitsexzesse bestrafte man in Wien bis ins 17. Jahrhundert durch Einsperren in den Narrenkottler auf dem Hohen Markt. Vor dem Fischbrunnen standen Käfige, in denen die Arrestanten dem „Spotte des Pöbels“ ausgesetzt waren. Die Kottler waren Käfige mit Gittern aus Eisen oder Holz. In den Narrenkottler steckte man auch Prostituierte, „Zauberer“ und Wahrsagerinnen. Der Narrenkottler am Hohen Markt wurde erstmals 1547 bezeugt. Er diente nach 1616 als Kalklager und wurde 1707 beseitigt.

Pranger gab es bereits im Mittelalter, sie bestanden bis ins 19. Jahrhundert. Bei den Leibesstrafen (Verstümmelung, Prügel und Brandmarkung) und Ehrenstrafen war der Delinquent an den Pranger gebunden. Die Pranger-Säule, um 1385 als „Stock“ bezeichnet, stand vor der Schranne am Hohen Markt. Mitte des 15. Jahrhunderts gab es auch Pranger auf dem Neuen Markt und auf dem Petersfreithof, dem heutigen Petersplatz. 1455/56 wurde der Pranger auf dem Hohen Markt neu erbaut. W. S.

## ZITATE

„Keine Behörde dient im gleichen Maße dem öffentlichen Wohle und der ganzen Bevölkerung wie eine gut funktionierende Polizei.“

*Wiens Polizeipräsident  
Johann Schober*

„Glücklich, wer mit den Verhältnissen zu brechen versteht, ehe sie ihn gebrochen haben!“

*Franz von Liszt,  
Strafrechtsprofessor*

„Es ist nicht einzusehen, weshalb es neben den Rechtsanwälten, die unser Recht durchsetzen wollen, nicht auch Versöhnungsanwälte gibt, die uns Rechtsstreitigkeiten ersparen möchten.“

*Sigmund Graf, Autor*

„Um klar zu sehen, genügt oft ein Wechsel der Blickrichtung.“

*Antoine de Saint-Exupéry*

„Einem Sicherheitswachbeamten und einem Polizeijuristen ist es durchaus zuzumuten, anlässlich einer Identifizierung das Geschlecht einer Person festzustellen.“

*VwGH, 87/10/0084*

**IMPRESSUM Herausgeber:** Landespolizeidirektion Wien, 1010 Wien, Schottenring 7-9, vertreten durch Dr. Gerhard Pürstl, Mag. Franz Eigner, Dr. Michael Lepuschitz, MA. **Herausgebervertreter:** Mag. Rudolf Haas, BA, Wolfgang Krammer, MA, Werner Matjazic, MA, Stefan Muzik, BA, Mag. Manfred Reinthaler, MA, Mag. Klaus Schachner, MA, Dr. Thomas Schindler, Harald Trottmann, BA, MA, Xenia Zauner, MA. **Chefredakteur:** Dr. Gerhard Brenner. **Redaktionsanschrift:** 1010 Wien, Schottenring 7-9, Tel. (01) 31 310-76002, [polizei.redaktion@aon.at](mailto:polizei.redaktion@aon.at). **Redaktion:** Prof. Ferdinand Germadnik, MSc, Mag. Michaela Jana Löff, Maria Rennhofer-Elbe, BA, Werner Sabitzer, MSc, Mag. Rosemarie Pexa, Anna Strohdorfer, MA. **Weitere Autoren:** Seelsorger Rudolf Prokschi, Dr. Angelika Schäffer; **Bilder:** Bernhard Elbe, Prof. Ferdinand Germadnik, Gerd Pachauer, Werner Sabitzer, MSc, Dietmar Gerhartl-Sinzinger, Anna Strohdorfer, MA. **Medieninhaber (Verleger) und Hersteller:** Wilhelm Bzoch GmbH., Wiesackstraße 40, 8962 Gröbming, Tel. 02246 4634, 0660/213 14 85, E-Mail: [prepress@dieverleger.at](mailto:prepress@dieverleger.at). **Anzeigenleitung:** Johann Köchelhuber, Tel. (0664) 462 71 34. **Herstellungsort und Verlagspostamt:** Gröbming. **Grundlegende Richtung:** Informationsmedium für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landespolizeidirektion Wien und die am Thema Sicherheit interessierten Bürger. Kommentare und namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Um einen ungestörten Lesefluss zu erhalten, wird grundsätzlich die männliche Form verwendet und damit auch weibliche Bedeutungen mit umfasst. Der Nachdruck von Inseraten ist nicht gestattet; der vollständige oder teilweise Nachdruck von redaktionellen Beiträgen nur mit Zustimmung der Redaktion.